Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1927

50. Jahrgang. | Winnipeg, Man., 31. August 1927 | Nummer 35

Klug

nach Psalm 90, 12.

Erwache, Mensch, und schaue noch,
Erwache, o erwache doch,
Sei augenblicklich wacker!
Siehst du denn nicht die Schreckgestalt,
Den Tod vor uns? Der ruft uns bald,
Hin auf den Gottesacker.
Bedenke, willst du werden klug,
Wie manchen er schon dorthin trug.

Und bist du klug, machst dich bereit,
Mit Gott in dieser Gnadenzeit,
Dann hast den Tod zum Freunde,
Dann öffnet er mit einer Hand
Die Tore dir zum goldnen Strand,
Wo ewig keine Feinde.
Und mit dem andern höre du,
Schließt er das Tor des Jammers zu.

Er öffnet dir das Perlentor,
Wo dich begrüßt der Engel Chor —
Auf Salems gold'nen Gassen,
Wo deine Lieben, herrlich schön,
Auf dich am Tore wartend stehn.
Noch kannst du's nimmer fassen,
Die ew'ge Freud und Seligkeit,
Dann dein für alle Ewigkeit.

Es schließt der Tod für allemal,
Die Tore dir zum Jammertal,
Wo Ach und Weh und Schmerzen;
Wo Trübsal, Angst und bitt're Not,
So viel Verleumdung, Haß und Spott,
So viel gebrochne Herzen.
Ins Jammertal, o welch ein Glück,
Darfst du alsdann nicht mehr zurück.

Doch findet uns der gromm'ge Tod,
In Sünden und hinweg von Gott,
Dann trägt in seinen Armen,
Er uns hinweg, von Gott so weit,
Zur hoffnungslosen Ewigkeit,
Ohn' Gnade und Erbarmen.
Denn nach dem Grabe, Bruder, hör,
Ist keine Gnad' und Rettung mehr.

Doch heute steh'n, o süßes Wort,
Sagt's weiter schnell von Ort zu Ort,
Die Gnadenpforten offen.
Und Jesus winkt im Liebesschmerz,
Komm her du sündenmüdes Herz,
Noch darfst den Himmel hoffen.
Wer klug ist, der bedenkt es heut,
Und eilt, es gilt die Seligkeit.

J. P. F.

Zeichen, Zustände und Gefahren der letzten Zeit.

(1. Tim. 4, 1—3, u. 2. Tim. 3, 1—5.)

(Joh. Töws, Ignatjewka, Post New York, Rußland.)

(Schluß)

10. Ungeduld im Leiden in der letzten Zeit: 1. Pet. 1, 6. 7; 1. Pet. 4, 1. 2. — Es liegt auf der Hand, daß durch das Schwinden des Gebetslebens keine Kraft zum **Leiden** um des Glaubens willen bleiben wird; man wird immer ungeduldiger werden, die Schmach Christi zu tragen. Schließlich werden viel „Feinde der Leiden oder des Kreuzes Christi" werden, Phil. 3, 18. 19. Wie bahnt sich diese Gefahr auch schon heute an: Leidensscheu und Leidensflucht sieht man in allen Gemeinschaften. Besonders kennzeichnend in dieser Hinsich ist der Umstand, daß man die Herrlichkeitsverheißungen **in Ermangelung der Leiden um Jesu willen,** auf selbst verschuldete und Leiden körperlicher Gebrechlichkeit bezieht, Röm. 8, 18; 2. Kor. 4, 17. 18; Kol. 2, 24 und and. Da rührt man auch „Fleisch und Geist" zusammen, obzwar die körperlichen Leiden gewiß auch ihre Bedeutung haben, aber eine andere. Schließlich wird man der Leiden auch überhaupt müde werden, wie aus dem Verbot der Ehe in 1. Tim. 4, 3 und anderen Bibelstellen zu sehen ist. Denn immer leidensscheuer wird besonders auch die Ehe werden. Die gesegnete Wahrheit in 1. Tim. 2, 15 kommt ganz in Verachtung, man sucht sich anders zu helfen, auf Wegen der zügellosen „freien Liebe" und durch Mittel zur Kinderlosigkeit. Darum wird Gott sie auch hingeben in ihres Herzens schändliche Lüste zu furchtbaren Selbst- und Gottesgerichten, Röm. 1, 24. 26; Off. 9, 21.

11. — Anhängen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel: 1. Tim. 4, 1; 5. Mose 18, 10. 11; 1. Sam. 28, 6. 7; 1. Kor. 10, 20. 21; 1. Mose 6, 2. 4; Offb. 9, 20. 21. — (Man versäume nicht zu lesen). Sind unsere Gedanken und Gesinnungen nicht nur zur Hälfte unser Werk? Unsere Seele ist teils eine empfangende, teils eine gebärende, aber befruchtet wird sie von einem der Realreiche des Himmels oder der Hölle, welches uns mächtig beherrscht, weil wir uns für das eine von ihnen entschieden haben. In dem Sündenfall ist nun mit dem Verkehr der bösen Geisterwelt ein böser Anfang gemacht; tritt nun in der Buße des Einzelnen keine Wegräumung dieses Anfangs ein, so folgt selbstverständlich die Weiterentwicklung. Worauf Paulus in 1. Kor. 10, 20. 21, hinweist (vergl. 5. Mos. 32, 17), gibt uns in Verbindung mit 1. Tim. 4, 1 für die Endzeit ein wunderbares Fernlicht. Die wilden Orgien der heidnischen Opferkulte setzten die vom Leibe mehr oder weniger befreite Seele in direkten Verkehr, wenn nicht „Vermählung" mit den Dämonen oder Teufeln, bitte zu vergleichen 1. Mose 6, 2. 4; Hiob 38, 7; Jud. 6. 7; Luk. 20, 36. „Die Ansicht mancher Theologen, welche in 1. Mose 6, 2. 4 die Sethiten unter „Söhne Gottes" verstehen, ist exegetisch völlig unhaltbar," sagte der große Ethiker Kulmann (Christl. Eth. S. 435), so lehrten auch die meisten großen Kirchenväter. Geschah das einmal in der letzten Zeit des vorsintflutlichen Zeitalters, was hindert uns, ein gleiches für den letzten Zeitraum des jetzigen Zeitalters anzunehmen, 1. Tim. 4, 1; 2. Tim. 3, 1. 4. Auch die Teufel streben einen Leiblichkeitszuwachs an, vergl. Matth. 8, 31. 32. Somit geht die Menschheit einer riesigen Ausgestaltung und Ausreifung der Bosheit entgegen. Den Gottmenschen Christus in seiner Niedrigkeit verwerfend, sucht der verderbte Mensch kraft seiner ebenbildlichen Grundanlage doch nach Gottmenschlichkeit. Aber er findet sie auf diesem Wege nicht, denn nur ein wildentartetes Menschengeschlecht, jenen Riesen der Urzeit gleich (1. Mose 6, 2. 4) ist die Frucht seiner frevelhaften tollkühnen Bosheit. Von der Stufe der Tierheit und der Bestialität geht es nun endlich zur Verteufelung oder Dabolisierung. Auf dieses alle Naturschranken durchbrechende Menschengeschlecht schleudert Gott dann die furchtbaren Endgerichte nach Offb. Joh. 6, 19. Die schreckliche Wirrnis, die dann die Menschheit zerstört, ist die furchtbare Folge der bald gröberen, bald feineren Vermischung von „Fleisch und Geist," kurz, die Vermischung „der Samen"! Eine teuflische Allianz, der die Welt je und je zustrebte, ist endlich erreicht (1. Mose 11). Welch eine Mahnung gegen die Anbahnung dieses Frevels in dieser Zeit!

12. — Das halbierte Wesen im Widerstreit gegen die Wahrheit Gottes: Jetzt sind wir bis zu dem eigentlichen Charakter des Scheinchristentums der letzten Zeit dieses Zeitalters gekommen: Das halbierte Wesen, die geistliche Hurerei, ist jener Ausweg, den das Fleisch des Menschen erwählt, um allen Schwierigkeiten und Anforderungen gerecht zu werden. Es ist die feinste Listprobe des Menschengeistes! Offenbar gottlos sein, ging nicht an, wurde nicht gebilligt; und sehr fromm sein, war ja immer nicht stichhaltig und gar nicht angenehm dem Fleische; also muß nun ein Mittelweg erwählt werden; Einerseits ein frommer äußerer Schein, ohne frommes Sein; andererseits ein Schmarotzen im Fleisch, ohne viel Geräusch, lies 2. Tim. 3, 1—5. Die verkappteste Verfeinerung der Sünde! Endlich hat man es doch so weit gebracht, mit Vermeidung aller Extreme, „gemütlich" und „angenehm" leben zu können. Hier zeigt sich die fromme „Welt" in ihrem verlockendsten Zauberkleide, lies Offb. 17, 3. 4 und Offb. 18, 16. Wie angenehm dem „Fleische" halb fromm und halb gottlos zu sein! die satanische Lüge, nämlich die entstellte Wahrheit, feiert dann ihre größten Siege! (Lies 2. Thess. 2, 9—11.) Dies ist Satans größte Errungenschaft in der verweltlichten Christenheit, sein wärmstes Plätzchen! Denn in dem „Babylon" der Endzeit wird dies „babylonische" Mischmaschwesen den höchsten Grad, ja seine Vollendung erreichen. Man wird sich einer christlich überfirnißten Religion befleißigen, weder mit dem Formchristentum, noch mit den Sündengreueln ganz brechen; aber das „Kreuz" und die „Kreuzesträger" werden verfolgt und vernichtet werden, Off. 18, 24. Darum auch der kräftige Mahnruf an Sein Volk jener Zeit in Offb. 18, 4: „Gehet aus von ihr, mein Volk." Die Religionsmengerei im alten römischen Reiche, die für verschiedene heidnische Kulte den besten Nährboden bot, kommt beim Abschluß dieses vierten Danielschen Weltreiches zu vollster Blüte. Die Welt ist dann das geworden, was Jerusalem vor der Zerstörung durch Titus war, eine satanische Mordhöhle. Unter der „warmen" Deckung eines verweltlichten Form- u. Scheinchristentums erreicht die brudermörderische „Kainsreligion" in der Darlegung verkappter satanischer Tiefen ihre höchsten Grade. Dies ist also das Geheimnis der letzten Zeit, das in der Offenbarung Johannes „die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden" genannt wird, und „ihre Sün-

den reichen bis in den Himmel", Offb. 18, 5. An diesem halbierten Wesen, dieser Religionsmengerei, an diesem religiös-weltlichen Mischmasch geht die Welt dieses Zeitalters zu Grunde.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! —

„Die Werke des Teufels."

(Von Dav. P. Janzen.)
(Schluß.)

Phil. 1, 6 und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 10 daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elementen vor Hitze zerschmelzen werden! Was nun aber nach der Ankunft und den Tag des Herrn vorangehen muß, schreibt uns Paulus in 2. Thess. 2, 1—8. Die Thessalonicher, deren Glaube u. Liebe Paulus rühmte, hatten sich von Irrlehrer verführen laßen und meinten, der Tag des Herrn sei schon da. Und da mußte der Apostel ihnen den 2. Brief schreiben und sie suchen zu beruhigen und zu überzeugen, daß der Tag des Herrn noch nicht da sei. Denn wenn der Herr komme, der würde ihnen nicht Trübsal anlegen, sondern Herrlichkeit. 1. Thess. 1, 7—10 euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. Damit sie sich nicht noch einmal verführen lassen, erinnert er sie an das, was er zu ihnen gesagt hatte, als er bei ihnen war. Der Tag des Herrn kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbaret werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens. Lasset euch also nicht verführen auf keinerlei Weise, dieses muß erst geschehen. Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon bereits das Geheimnis der Bosheit, allein daß der es jetzt aufhält, muß hinweg getan werden. Was oder Wer hielt es damals und hält es Heute auf, daß der Boshaftige sich nicht offenbaren kann? Sind's die Gläubigen, die erst entrückt werden müssen? Nein, Unkraut und Weizen stehen und wachsen neben einander bis beides reif ist zur Ernte. So wie Noah es nicht aufhielt, daß die Menschen immer schlechter wurden, bis alles Felisch seinen Weg verdorben hatte, und Lot es nicht aufhielt, daß die Menschen zu Sodom immer tiefer sanken, so daß das Geschrei groß und ihre Sünden schwer wurden, wie Jesus unser hochgelobter Heiland es nicht aufhielt, daß einer Seiner Jünger zum Teufel wurde und so heutigen Tages gläubige Eltern und Geschwister es nicht aufhalten, daß sich eins ihrer Liebe in Sünde wälzt, so halten es die Gläubigen in der letzten Zeit auch nicht auf, daß der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde. Denn ein jeder muß sich selbst entscheiden entweder für oder wider den Herrn. Die Gläubigen halten nur das Gericht Gottes auf. Es ist also etwas anderes.

Richten wir unsern Blick nach Rußland. Rußland hat eine antichristische Regierung, sie hat die Gewalt über alle Völker und Sprachen der russischen Reiches und doch kann der Boshaftige sich dort nicht offenbaren. Denn die große Mehrheit glaubt noch an Gott oder an ein überirdisches geistliches Wesen. Der Abfall im Großen und Ganzen ist dort noch nicht geschehen. Das was in Psalm 2, 1—3 geweissagt ist, muß zuvor erfüllt werden: „Warum toben die Heiden und die Völker reden so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seele!" Das Gottesbewußtsein ist den Menschen angeboren, mag es von der Sünde auch noch so entstellt sein. An dieses Bewußtsein anknüpfend, sucht der Geist Gottes die Menschen zu überführen von ihren Sünden. Wir lesen in erste Mose 6, 3, „da sprach der Herr: die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen," Und so wie es vor der Sintflut war, so wird's auch vor dem Kommen des Herrn sein. Jesus sagt, Joh. 16, 8—11: „Und wenn derselbige (heilige Geist) kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit u. um das Gericht: Um d. Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist" Der heilige Geist sucht die Menschen zu überführen von der Sünde um (deretwillen sie verloren gehen), daß sie nicht glauben an den Eingeborenen Sohn Gottes, der um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist. Wer nun aber bewußt das Gottesbewußtsein in sich sucht zu ersticken, und sich nicht mehr vom heiligen Geist überführen läßt, der begeht die Sünde wider den Heiligen Geist, für die es keine Vergebung gibt, weder in dieser noch in der Zukünftigen Welt. Und so fallen sie von Gott ab, der heilige Geist zieht sich zurück und arbeitet nicht mehr an ihnen. Und dafür, „daß sie d. Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden. Drum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge." 2. Thess. 2, 10—11.

Darnach hat der Boshaftige freies Spiel mit den Abgefallenen. Der in den Weg stand und aufhielt ist hinweg. Der Wahrheit glaubten sie nicht, jetzt glauben sie der Lüge: „Es gibt keinen Gott, der Mensch ist das höchste Wesen!" Nun offenbart der Boshaftige sich, überhebt sich über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus er sei Gott.

War das Geheimnis der Bosheit schon zur Zeit des Apostels wirksam, wie viel mehr in unsrer Zeit. Wie viele sind die die Bibel verworfen und an eine Entwicklung glauben. Wie viele sind, d. Christum nicht als Gottes Sohn anerkennen und nicht glauben an die Versöhnung durch sein Blut. Ja was könnte nicht noch alles aufgezählt werden, daß den Abfall bezeugt. Doch ist Satan in den Kindern des Unglaubens durch die Lüge wirksam, so ist auch der Heilige Geist wirksam in den Kindern des Glaubens durch die Wahrheit. Jesus hat ein Wort gesagt und das wird bestehen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen u. d. Pforten d. Hölle sollen sie nicht überwältigen." Mat. 16, 18. Bis zu welcher Zeit finden wir die Gemeine, die Heiligen auf Erden? Bis das Tier aufgetreten ist und die Menschen, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Lebensbuche des Lammes, es anbeten. Da finden wir in Offb. 13, 10: „Hie ist Geduld und Glaube der Heiligen." Ja, sie sind noch da, nachdem das zweite Tier, der falsche Prophet, da ist und Zeichen und Wunder tut und macht, daß die Anhänger des Tiers sich ein Malzeichen geben, ja bis der dritte Engel durch den Himmel fliegt und mit großer Stimme ausruft: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen n seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm." Offb. 14, 9—10. Da heißt's in Vers 12, „Hie ist Geduld (Ausharren) der Heiligen. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. Matth. 24, 13. Wir finden die Heiligen ausharrend auf Erden, bis Johannes sieht, auf einer weißen Wolke kommen einen, der eines Menschen Sohn gleich war, der eine güldene Krone auf seinem Haupte hatte und eine scharfe Sichel in seiner Hand, der da kam um zu ernten. Offb. 14, 14—20. Dann aber in Kapitel 15 finden wir die Heiligen nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel. Vers 1 sieht Johannes ein Zeichen im Himmel, daß groß und wundersam ist; sieben Engel haben die letzten sieben Plagen, denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn Gottes.

Vers 2—4 berichtet Johannes uns von den Heiligen, die den Sieg behalten haben an dem Tier. Und sah als ein gläsern Meer, mit Feuer gemengt; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, stunden an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes. Und sie sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr allmächtiger Gott! Gerecht und warhaftig sind deine Wege, du König der Heiden! Wer sollte dich nich fürchten, Herr und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urteile sind offenbar worden." So wie Noah erst in die Arche gehen mußte und Gott hinter ihm zuschloß, ehe die Sintflut kam und so wie Lot erst aus Sodom herausgeführt wurde, ehe das Gericht Gottes über die gottlosen Menschen hereinbrach, so werden die Heiligen, vor dem Hereinbrechen des Zorngerichts Gottes über das Tier und seine Anhänger von dem Sohne Gottes in Sicherheit gebracht. Er kommt wieder, um die Seinen zu sich zu nehmen, auf daß sie sind, wo er ist. Joh. 14, 3.

Nun stehen sie am gläsernen Meer, haben Harfen Gottes und singen das Lied Moses; denn sie haben ähnliches erfahren wie Moses am Roten Meer. Ja, sie singen auch das Lied des Lammes, denn sie sind durch ähnliche Tiefen gegangen und haben an ihrem Fleisch erstattet, was noch mangelte an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeine, Kol. 1, 24. Die Pforten der Hölle drohten sie zu verschlingen, aber der Herr hat sie errettet in einer Kürze. Wunderbares haben sie erlebt und darum singen sie auch groß und wunderbar sind deine Werke usw.

Nachdem nun Johannes berichtet hat, daß die Heiligen in Sicherheit gebracht sind, berichtet er weiter vom Zorngericht Gottes. Er sieht die sieben Engel, die die sieben Plagen halten, aus dem Tempel gehen. Eines der 4 Tiere gibt den Engeln sieben güldene Schalen voll Zorns Gottes. Der Tempel wird voll Rauch's von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Kraft; und niemand kann in den Tempel gehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet sind nach Offb. 15, 5—8.

Nun hält nichts mehr das Zorngericht Gottes auf, denn niemand kann in den Tempel gehen und Fürbitte tun, für die Erde und ihre Bewohner, bis die sieben Plagen vollendet sind. Ein klares Bild von der Ankunft und den Tag des Herrn haben wir in Lots Erretung aus Sodom und Sodoms Untergang. Als die Morgenröte aufging begann die Heraufführung Lots und seiner Familie aus Sodom und da er zu Zoar einging, da war die Sonne aufgegangen auf Erden und da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen auf Sodom und Gomorra. 1. Mose 19, 15—24. So auch bei der Ankunft des Herrn; der Herr kommt, die in Christo Entschlafenen stehen auf, die noch lebenden Gläubigen werden entrückt und der Tag des Herrn ist da. Die Zornesschallen werden ausgegossen auf die Erde, nun folgt Schlag auf Schlag. eine Plage folgt der andern, aber die Menschen lästern Gott, denn sie haben nicht Raum zur Buße. Sie machen das Maß ihrer Sünde überfließen und wagen den wahnsinnigen Schritt wider den Herrn aller Herren und König aller Könige und seinen Herrn in den Streit zu gehen und das ist ihrer Bosheit Ende nach Offb. 19, 19—21.

Wie lange das Zorngericht Gottes anhält, ist uns nicht genau gesagt. Nach Daniel 12, 11—12 könnte es 45 Tage dauern; bei der Sintflut regnete es 40 Tage und Nächte.

Es sind viele der Meinung, daß

wenn der Herr kommen wird, um den Antichrist und sein Reich zu vernichten, daß dann die erlösten Menschen mit Ihm kommen werden. Ich kann aber keine Stelle in der Bibel finden, die solches bestätigt; finde aber mehrere Stellen, die klar sagen, daß der Herr mit seinen heiligen Engeln kommt. Matth. 16,27. Mat. 25, 31; 2. Thess. 1, 7. Dann auch die Stelle, Offb. 19, 14. Und die Kriegesheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit weißer reiner Leinwand. Elberf. Uebrs. Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Röm. 12, 19. Nun noch 2 Stellen, wovon auch ich einst meinte, daß sie besagten, der Herr komme mit seiner erlösten Menschheit. 2. Thess. 1, 10 und Offb. 17, 14. Aber ich habe nun die Ueberzeugung, daß die erste Stelle, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen; sich auf die Auferstehung und Entrückung bezieht. Nach Elberfl. Uebrs. heißt die Stelle wenn er kommen wird, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben. Kol. 3, 3—4, gibt auch Klarheit darüber. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Dann die zweite Stelle, Offb. 17, 14. Diese werden streiten mit dem Lamm u. das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr aller Herren und König aller Könige und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen. Wer sind diese Berufenen, Auserwählte u. Gläubige? Diese finden wir in Offb. 15, 2, wo es heißt, und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl. Und Matth. 24, 24 bestätigt es, denn es werden falsche Christen und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Diese Sieger finden wir auch in Offb. 20, 4. „Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen derer, die enthauptet sind um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre." In Vers 6 heißt es: „Selig ist der u. helig, d. teil hat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre."

Mit dem tausendjährigen Reich treten die Erlösten mit Christo die Regierung an. Heute aber leben wir noch in dem Zeitabschnitt, wo wir zu leiden haben. Petrus schreibt: „Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Aber Jesus hat uns auch die Zusage gegeben: Ich bin bei euch alle Tage, bis an d. Welt Ende." Nach den Zeichen der Zeit ist das Ende aller Dinge nahe. Darum laßt uns die Zeit auskaufen, denn es ist böse Zeit. Brüder und Schwestern, lasset uns ernstlich beten, damit wir des heiligen Geistes voll werden und die Liebe in unseren Herzen brenne. „Denn die Liebe verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles."

Zum Schluß ist meine Bitte: Prüfet aber alles und das Gute, das Wahre, behaltet.

Die Nachfolge Jesu.

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Den eitlen Tand der Erde fliehen
Und wandeln auf der schmalen Bahn
Herrlich strahlt die Lebenskrone
Hernieder von des Himmelsthrone
Und winkt uns heim nach Kanaan;
Uns ruft Immanuel.—
Kommt, laßt uns Leib und Seel'
Ihm ergeben!
Die Welt zerstäubt;
Doch ewig bleibt,
Wer sich dem Heiland einverleibt.

Gustav Knak.

(Eingesandt von H. Enns.)

Der Eindecker am Wasserturm.

Dem Gebote Gottes gemäß, hat der Mensch nach und nach die Erde und auch das Wasser erobert. Jetzt ist er daran das letzte Gebiet, die Luft sich untertan zu machen. Es wird dieses wohl der letzte Abschnitt in der Kulturgeschichte der Menschheit sein, aber zugleich auch der interessanteste. Der Mensch, dieser Erdensohn, herrscht jetzt tatsächlich über seine Erde: Land, Wasser und Luft. Die Eroberung des Landes und auch des Wassers ging verhältnismäßig langsam. Schnelle Fortschritte macht man in der Luft. Was heute neu ist, kann in kurzer Zeit veraltet sein und nicht der Erwähnung mehr wert scheinen. Darum beeile ich mich auch, ein kleines Ereignis auf dem Gebiete des Flugwesens für die Lethbridger mitzuteilen, denn in zwei Jahren wird man es nicht der Mühe wert achten, so etwas zu drucken.

Es gibt belebte Plätze in der Welt, wo das Erscheinen eines Flugzeuges am Horizont nichts Neues mehr ist. Hier in unserm stillen Alberta ist dieses aber ein großes Ereignis. Und es lohnt sich mir darum auch ein Aufhebens davon zu machen und so ein Ereignis zu beschreiben.

Eines schönen Tages also, deren in dem sonnigen Lande hier nicht wenige sind, bekundete das Surren des Propellers, daß die Luft nicht rein sei. Richtig! Bald erblickte man denn auch in dem weiten Licht- und Luftmeer einen Eindecker vom Süden her, bestimmt von der U. S. A. Was kommt heute nicht von dort? Dieses wurde rasch bekannt und so interessiert waren die Menschen, daß man mitten unter der Predigt dem Pastor aus der Kirche lief, um den geflügelten Fisch zu sehen. Es waren damals gerade zwei hutterische Brüder bei uns eingekehrt. Als wir nun so über das Ereignis der Kirchenflucht sprachen, meinte der eine: „Das ist kein starker Glaube." Ich kann nicht sagen, daß dieser Ausdruck so treffend war, aber er war originell und herzlich habe ich gelacht. Wir Mennoniten wären wohl ruhig sitzen geblieben, denn wir sind ehrbar und ernst genug. Anders ist es mit den Engländern in dem ihnen eigenen, ungebundenen Wesen.

Das Flugzeug beschrieb oberhalb der Stadt seine Kreise, und endlich ließ es sich außerhalb der Stadt auf der Wiese nieder am hohen Wasserturm. Ich war mit Familie gerade hinterm Haus im Gemüsegarten. Wir freuten uns der gelben Rüben, Gurken und Tomaten als der metalene Vogel sich setzte. Meine Jungens in den Jahren 3, 4 und 6 interessieren sich jetzt so für das Gemüse, wie sie sich weiland in der alten Heimat für das Obst in Großvaters Garten interessierten. Sie knacken gelbe Rüben wie Aepfel.

Doch jetzt nahm das Flugzeug das ganze Interesse in Anspruch. Ich schaute meine Frau fragend an. Dieses tue ich sehr oft in wichtigen Fällen; und ich fahre gut dabei. Sie verstand mich, ohne daß ich viel Worte machte, und meinte, ich solle nur gehen und mir das Wunderding ansehen. Somit sagte ich „Good bye" und wollte gehen. Doch da kam ich dieses Mal schlecht bei den Jungens an. „Papa! aber Papa-a-a! ich will mit," so kam es aus drei Kehlen, wie aus einem Munde. Ich nahm den Aeltesten mit. Bald waren wir am Orte. In kurzer Zeit hatte sich dort ein ganzer Haufen Volkes angesammelt. Das Flugdings wurde allenthalben gemustert, zwar nicht mit Blicken von Kennern, wohl aber mit solchen von Neugierigen. Man sah es den Carbesitzern auch leicht an, daß sie der Autos satt waren und sich Flugzeuge wünschten, um zu fliegen. Ich glaube manchem wird sein Wunsch erfüllt werden in 5 bis 10 Jahren. In der Luft wird es dann nur so schwirren von Maschinen und die Vögel werden sich wohl oder übel an den Gedanken gewöhnen müssen, daß sie nicht mehr die Herren der Luft sind.

Ein interessantes Ding ist doch so ein Flugzeug! Es ist auch nicht ganz klein viel größer, als es in der Luft beim Fluge ausschaut. Das Dach mißt zirka 25—30 Fuß; der Propeller 7 bis 8 Fuß. Hinten hat es zwei waggerechte und ein senkrechtes Steuer. Doch ich fühle, daß ich nicht geeignet bin, das Ding ausführlich zu beschreiben und stehe darum ab davon. Eine Beschreibung ist immer nur blaß.

Unter der Menge dort bewegte ich in meinem Herzen diesen Gedanken. Der Mensch ist doch Dank seiner Konstruktion mit seinen zwei Beinen zum Gehen bestimmt und zum Laufen, wenn er mal ausnahmsweise sehr rasch vorwärts kommen will. Und doch will der Sohn der Erde fortwährend über diesen Rahmen seiner Bestimmung hinaus. Er erfindet Wege und Autos um zu fahren; — Schiffe, um zu schwimmen; — Flugzeuge, um zu fliegen; und indem er dieses tut, pfuscht er seinen Nebengeschöpfen arg ins Handwerk. Und diese ganze Kultur ist da dank eines starken aufwärtsstrebenden Triebes in ihm.

Ich schaute in mich hinein und beobachtete in jenen Momenten mein Innerstes, mein Selbstbewußtsein und alles, was ich in den Tiefen vorfand, war ein einziges Gefühl, ein starkes Verlangen: Fliegen. Ich fragte meinen Jungen: „Wollen wir fliegen?" — „Ja, Papa" und dabei glänzte er über das ganze Gesicht, wie wenn der Wunsch schon Tatsache geworden wäre. Und auf allen Gesichtern der großen Menge las man den einen Wunsch: Fliegen. Und die Gelegenheit war da. Sie kostete: sage und schreibe $5.00 für 15 Minuten. Etliche ergriffen diese Gelegenheit, indem sie sich mit dem Finanzminister berieten und von ihm die Erlaubnis erhielten. Der erste Passagier war natürlich eine Dame.

Das Flugzeug rollte erst eine Strecke auf seinen zwei Rädern auf der Wiese hin und hob sich dann von der Erde los und höher hinauf der Sonne entgegen. Im Geiste machte ich die Fahrt mit. Wie klein sich doch die Stadt ausnahm aus dem Vogelreiche! Wie winzig — die mächtige Brücken neben der Stadt über dem Fluße! Und der Fluß stelbit sah aus, wie ein schmaler Silberstreifen. Doch die 15 Minuten sind rasch um und im Gleitfluge kamen wir runter auf die feste Erde. Und wißt ihr, wie einem Flieger beim Fluge um's Herz ist? — Ungefähr so, wie einem Grübler, der sich im schrankenlosen Reiche der Phanthasien verliert und dann allmählig wieder zurück in die Wirklichkeit kommt.

Wenn ich in jenem Momente $5. in der Tasche gehabt hätte, so hätte ich mich nicht enthalten können zu fliegen, um auszuprobieren, ob meine Vermutungen in Bezug auf die Gefühle eines Piloten sich auch bestätigen. Aber was hätte meine Frau zu diesem riskanten Wagestückchen gesagt? Nun, ein Glück, daß sie nichts von meinen halsbrecherischen Plänen wußte. Sie hätte sich ja ganz unnötig aufgeregt.

Ja, der Wunsch zu fliegen beseelte die Menge. Das junge Volk, die Lieben klatterten vor lauter Lust und Ungeduld den Wasserturm hinauf an schmalen Leitern. Dazu gehört auch ein gewisser Mut. Denn der Turm ist zirka 100 Fuß hoch.

Die Menge verflüchtigte sich nach und nach. Auch ich ging heim mit meinem Buben. Wie ich der Frau alles erzählte, war sie froh, daß sie ihren Jungen wieder hatte. Das Flugzeug hat eine Company gekauft, rechnend mit der großen Fluglust des Publikums und spekuliert auf ein gutes Geschäft. Jeden Tag werden jetzt gegen den Abend Passagiere über d. Stadt herum gefahren. Es ist dieses sehr belebend und gesellschaftlich. Menschen, die nur gewöhnt sind, gebückt, gedrückt mit gesenktem Kopfe einherzugehen, werden jetzt veranlaßt ihre Häupter emporzuheben, um das surrende Ding in den Wolken zu sehen. Ueberall ist es jetzt rege; in der Stadt, wo man im Gedränge den üblichen Kampf ums Dasein kämpft, in der Erde, wo der Bergmann im Schweiße seines Angesichtes sein Brot findet und in der Luft, wo das geheimnisvolle Flugzeug gleich einem unruhigen Geiste sein Wesen treibt.

D. Harder.

Korrespondenzen

Ach wie wird's doch endlich werden.
(Ein Lied aus Rußland.)

Ach, wie wird's doch endlich werden,
Mit der Christenheit auf Erden,
:Da so wenig Glauben ist,
Unter die sich nennen Christ'.:
Gottes Wort wird ganz verachtet,
Und nach dem was hier getrachtet,
::Was vergnüglich ist und bleibt,
Hier in Zeit und Ewigkeit.::
Ach wie sieht man große Haufen,
Nach der Hölle mutig laufen;
::Mit Musik und Spiel und Tanz,
Opfern sich dem Teufel ganz.::
Ach wie irren doch die Schafe,
Wie die Hirten geistlich schlafen;
::Drum die Wölfe fressen sie,
Ohne Hindernis und Müh.::
Selbst die Priester und Leviten,
Die die Herde sollen hüten;
::Ziehen mit dem Haufen fort,
Zu dem ew'gen Schreckensort.::
Ein Rundschauleser.

Reise Skizzen.

Dank der Einladung, die von der Gemeinde in Mountain Lake an mich gerichtet wurde, öffnete sich für mich der Weg in die Staaten Minnesota und Nord-Dakota, in denen ich eine 5 wöchentliche Missionsreise machen durfte.

Viel Segen durfte ich persönlich auf dieser Reise genießen. Manch ein von Liebe warmes Bruder- und Schwester-Herz durfte ich kennen u. lieben lernen. Ich kann sie ja nicht alle mit Namen nennen, die mir besonders lieb und teuer geworden sind, aber wenn diejenigen diese Zeilen lesen, werden sie es ja schon wissen, daß ich sie damit meine, deren warmer Händedruck mir so wohl getan und deren Ermutigungsworte mich frisch anspornten treuer und hingebender meine Aufgabe zu lösen, die mir der Herr gestellt hat. Und das herzliche „Willkommen", so wie die großartige Bewirtung in den Häusern derer, wo ich Gastfreundschaft genießen durfte, hat mich nach Seele und Leib erquickt und gestärkt. Ich durfte es tief empfinden, daß wir im Herrn verbunden sind und an einem Werke arbeiten. „Ihr pilgert dort, wir pilgern hier, doch führt uns alle ein Panier!"

Ich möchte allen Geschwistern, die so rege Teilnahme an der Arbeit genommen haben, ein herzliches „Vergelt's Gott!" zurufen.

In Mountain Lake durfte ich bei der Einsegnungsfeier der Geschwister J. Wiebe zugegen sein. Mir war dies besonders wichtig, weil ich die Schwester als Halbwaise in Indien kennen lernte, als sie noch ganz klein war. Ihre Mutter war kurz vor unserer Ankunft in Indien Heim gegangen. Und jetzt geht sie selbst als Missionarin aus. Größere Freude als die, daß ihre Kinder als Missionare ausgehen, kann ich mir für Eltern, die selbst in der Heidenmissionsarbeit stehen oder gestanden haben, kaum denken. Auch durfte ich teilnehmen an der Bibelwoche, die in Mt. Lake abgehalten wurde. Solche Zusammenkünfte sind doch von unberechenbarem Wert und sollten, meines Erachtens, öfter abgehalten werden. Den Brüdern, die solches bewerkstelligen, gilt wahrlich eine Anerkennung, u. ich glaube sie werden auch eine erhalten, und zwar nicht nur von Menschen, denn die ist zu gering. Wunderbar erhebend wirkte es auf mich, mit so vielen gediegenen Brüdern zusammen arbeiten zu dürfen. Da brauchte man nicht nur austeilen, sondern durfte auch reichlich einnehmen, was mir besonders sehr wohl tat. Ich werde Mt. Lake nicht so bald vergessen. Und die Abschiedsworte eines Bruders: „Wir brauchen es uns nicht zu sagen, daß wir uns lieben," könnte ich wohl auf viele beziehen, denn wir nahmen die Liebe gegenseitig wahr, ohne es mit Worten zu sagen.

Besonderes Interesse hege ich für die jungen Menschen, da mein Herze auch noch immer recht jung fühlt. Und in Mt. Lake sind derer nicht wenig. Es hat mich und noch andere sehr angenehm berührt, daß die jungen Mädchen sich ihrer langen Haare nicht schämten, wie dies auf vielen Stellen der Fall ist, sondern sie hatten sie als echte Frauenzierde behalten. Man findet dies ja auch auf andern Stellen, daß etliche sie nicht abgeschnitten haben, aber hier waren so viele mit langem Haar, daß es uns als Zugereiste gleich auffiel. Br. Pankratz und ich waren uns darin einig, daß den jungen Mädchen dafür eine Anerkennung gegeben werden sollte. Sie haben jetzt das Vorrecht, wo die langen Haare wieder „modern" werden, daß sie nicht nach künstlich verfertigten Haarbedeckungen auszuschauen brauchen und noch Geld dafür ausgeben, wie dies bei etlichen schon der Fall ist, die aller „Mode" nachkommen wollen. Auch selbst der Wohlstand der Eltern war noch auf solcher Höhe geblieben, daß sie für ihre Töchter doch noch einigermaßen genügend Zeug zu Röcke kaufen konnten. Auch eine anerkennungswerte Erscheinung in unseren Tagen. Ob wohl der Unterricht in der Mt. Laker Bibelschule noch etwas dazu beigetragen hat? Ich denke ja!

In Minneapolis durfte ich die Geschwister der Stadtmission kennen lernen und noch etliche, die mir sogar aus Rußland bekannt waren. Obgleich ich an die indische Tropenhitze gewöhnt bin, so wurde mir die Wirkung der Sonne in Minneapolis doch beinahe zu stark. Ob wohl die Herzenswärme der Geschwister in Minneapolis mit der Sonnenwärme korrespondiert? Empfunden habe ich sie auch, doch durfte ich sie nur kurze Zeit genießen, weil mich mein Weg wieder dem Norden zuführte, und zwar nach Nord Dakota.

Hier besuchte ich die Ortschaften: Goodrich, Stark, Johannisthal, McKlusky, Harvey, Sawyer, Velve, Kief, Sheep-Ranch, Alsen und Munich. Sollte ich all die Einzelheiten berichten, die ich erlebt habe, so würden die Leser ermüden und das möchte ich doch nicht, deshalb will ich es bei einer allgemeinen Beschreibung bewenden lassen.

Es hat mein Herze besonders beglückt, daß ich unter den russischen Geschwistern habe arbeiten dürfen, ohne mich beengt zu fühlen. Ich durfte ihnen mit 6 Predigten in russischer Sprache dienen. Sie schienen es als eine Wohltat zu empfinden, daß sie wieder jemand besuchte, der sich mit ihnen in ihrer Muttersprache ohne Schwierigkeit unterhalten konnte: Ich habe mich gefreut, wie standhaft viele von ihnen sind der adventistischen Lehre gegenüber. Sie sind in ihrer Ueberzeugung doch fest und nüchtern.

Die Geschwister in McKlusky haben mich erquickt und zu brauchen verstanden. An 2 Tagen mußte ich ihnen 3 Mal täglich dienen. Ich tat das übrigens auch recht gerne und war froh, daß man nicht müde wurde zu hören. Am 4. Juli wurde in einem Gehölz ein Missions- und Sonntagsschul-Fest abgehalten, wo wir nach reichlicher geistiger und geistlicher Speise, die in Liedern, Deklamationen und Vorträgen dargereicht wurde, auch noch mit Cake und Icecream bedient wurden, so daß das Fest sich nach allen Seiten hin recht festlich gestaltete und jeder seine Straße fröhlich weiter zog.

In Harvey durfte ich außer 2 Abenden in der Woche, auch noch an einem Sonntage weilen, wo ein zwiefaches Begräbnis gefeiert wurde. Erst wurden 14 Seelen in den Tod Christi begraben und dann eine junge Frau von 28 Jahren dem Leibe nach in das Grab versenkt, die nach ganz kurzem Leiden abgerufen worden war. Dadurch machte es sich so, daß ich in Harvey nichts weniger zu arbeiten hatte an einem Tage als in McKlusky, sondern noch einmal mehr sprechen mußte, weil ich vorher noch versprochen hatte in Annamoose bei den Baptisten-Brüdern abends zu predigen, welches schon die vierte Rede an jenem Tage wurde. Doch es hängt ja nicht von der Zahl ab, wie viel mal wir sprechen, sondern von dem Geiste, in der oder durch den wir reden. Und mein innigstes Gebet ist es immer gewesen: „Herr, rede Du durch mich, damit in Wirklichkeit Dein heiliger Name geehrt und Sünderherzen zu ihrem ewigen Heil gesegnet werden möchten!"

Zu meiner Ermutigung durfte ich besonders eine Erfahrung machen, die es bestätigte, daß der Herr mit mir war auf der Reise. Eines abends kam ein Bruder um halb 12 Uhr mit seinem Auto auf den Hof der Geschwister, wo ich logierte, und bat mich, mit ihm zu fahren, denn sein Sohn sei durch die Predigt am Abende zu dem Entschluße gekommen, sich zu bekehren. Als ich hin kam, fand ich einen jungen Mann, der in aufrichtiger Buße Jesum suchte. Wir nahten uns gemeinschaftlich dem Throne der Gnade, nahmen dann Gottes Wort zur Hand und bald wurde es dem Suchenden klar, daß Jesus auch seine Schulden bezahlt hat am Stamme des Kreuzes, wofür er dem Herrn den Dank von Herzen darbrachte. Am anderen Morgen offenbarte die Tochter desselben Hauses auch das Verlangen Jesum zu haben. Wir wollten gerad Frühstück essen, doch sie aß schon keins. Sie verlangte nach einer andern Speise. Nachdem wir mit ihr gebetet hatten, versuchte ich auch ihr, wie ich es schon bei vielen getan hatte, so auch bei ihrem Bruder, die einfache Annahme des Heiles in Christo nahe zu legen und sie zur Annahme zu bewegen, doch es schien ihr völlig dunkel zu bleiben. Da wurde es mir aufs neue klar, daß wir zwar eine Sache beleuchten können, aber Sehvermögen kann nur Gott geben. Weil die Sache schon nach jeder Seite hin beleuchtet worden war, erkannte ich, daß hier schon nur der Herr noch etwas machen könnte. Ich schwieg und schickte nur innige Seufzer zu Gott empor und siehe da, plötzlich sagte sie: „Nun ist es mir klar," worauf sie bereit war, den Herrn für seine gnädige Hilfe zu preisen. Das sind Taborshöhen, für die wir den Herrn nicht genug preisen können.

Viel Freude bereitete mir auch die Begegnung mit zwei Familien, die meine Schüler gewesen waren in der Krimer Bibelschule. Jetzt dürfen sie segensreich wirken in der Arbeit für unseren teuren Erlöser. Möge der Herr ihnen Gnade schenken zu ihrer Arbeit, damit sie einst als treue und nüchterne Streiter erfunden werden können.

In Munich haben die Geschwister Fadenrecht die meiste Arbeit mit mir gehabt. Habe ich dort beinahe eine ganze Woche ihre Gastfreundschaft in Anspruch genommen und noch sogar einen Platz in ihrem Auto zur Heimreise beansprucht. Doch dafür hatten wir auch die Freude, die Geschwister wenigstens mit einer, wenn auch nur sehr einfachen, Mahlzeit bedienen zu können.

In Munich lernte ich auch die Familie, d.h. die Eltern und Schwestern unseres Schülers Fast, hier aus der Winkler Bibelschule kennen, und wir durften Gebetsgemeinschaft miteinander haben.

Zuletzt möchte ich noch dem Lieben Br. N. N. Hiebert öffentlich meinen Dank abstatten für seine Arbeit, die er in Verbindung mit meiner Reise hatte. Möge der Herr es ihm vergelten.

Möchte auch diese meine Reise ihre Bedeutung für die Ewigkeit nicht verfehlen! J. G. Wiens.

Rosenort, Man., den 13. August.

Die Folge von Adams Uebertretung: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen," erfüllt sich in diesen Tagen, denn wir haben schwüle Tage, und die Arbeit muß getan werden. Die reifen Halme winken die Schnitter ins Erntefeld. Aber auch der Schnitter Tod hält seine Ernte. Wenn das Ende kommt, muß der Mensch weg von hier, ob er fertig ist oder nicht. Wilh. Steinky kam eines Tages abends mit einer Fuhre Heu heim, kam aber nur bis ganz nahe am Hoftor, da kippte die Fuhre um, und die Pferde liefen mit dem leeren Wagen auf den Hof. Auf sein Schreien zu den Pferden, liefen Frauen und Tochter, die im Garten beschäftigt waren, gleich hin, fanden ihn aber, die Brust eingedrückt und die Beine gebrochen, sterbend am Boden liegen. Niemand hat gesehen, wie es zuging. Die Teilnahme an der Leichenfeier war groß, denn es müssen so bei siebzig Autos gewesen sein. Es ist doch wahrlich so wie es heißt: „Nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode."

Henry Enns.

Nachklänge der goldenen Hochzeit der Geschwister Peter Schultz.

Der Sonntag, am 24. Juli, brach golden an. Mit dem Erwachen der freundlichen, goldenen Sonne erwachte auch die ganze Natur und stimmte ihr Loblied dem allmächtigen Schöpfer an. Alles in der Natur war stille, nur ein leises Lüftchen spielte in dem grünen Laub der Bäume, und das Zwitschern der Vögel brach die zaubernde Stille.

Und ob auch vieler Herzen mit Dank erfüllt waren, so waren die Herzen unserer Eltern wohl überfüllt mit einem Dankgefühl. Denn fünfzig Jahre miteinander Freude und Leid zu teilen ist eine große Gnade von Gott.

Schon frühe am Morgen dieses Sonntags begaben sich mehrere Autos zum Bethause, wo ein großes Zelt errichtet war, um den Gästen, die dieser goldenen Hochzeit beizuwohnen wünschten, Platz zu bieten. Immer dichter und reger wurde der Platz beim Bethause, und ehe die Eröffnung dieses Festes gemacht wurde, waren wohl so bei zweitausend Gäste herbeigeeilt.

Br. Heinrich Schultz begrüßte in herzlicher Weise die Versammlung, und nachdem der Chor ein Lied gesungen, trat Br. Johann Harder, Borden, auf. Er las den 24. Vers aus dem 118. Psalm. Br. Harder betonte besonders den Ausdruck: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Er führte die Gedanken zurück nach der Zeit, wo sie einst in den Stand der Ehe traten, und wie der Herr sie auf lichten Höhen und tiefe, dunkle Täler geführt. All dieses ist vom Herrn geschehen. Mit dem Wunsch, daß die letzten Tage der Eltern möchten fröhliche Tage sein, schloß Br. Harder seine Rede.

Die zwei Chöre Dalmeny und Brudertal sangen das Liedchen „Jesum folgen, alles lassen."

Der zweite Redner, Br. Jacob Lepp, sagte das Lied vor: „O, daß ich tausend Zungen hätte." Dann las Br. Lepp Jes. 63, 7. „Ich will der Güte des Herrn gedenken," war der Grundton der Ansprache. Br. Lepp betonte, daß des Menschen Wohl, Heil und Freude abhänge von Dankbarkeit. Dankbarkeit ist die Türe weiterer Gnadenerweisungen Gottes. Warum sollten die Eltern samt Kindern heute dankbar sein? Erstens für den Segen der großen Familie. Alle Kinder waren zugegen, auch alle Großkinder und Urgroßkinder. Welch ein Segen! Zweitens, daß die Kinder bekehrt sind, stimmt an zur Dankbarkeit. All dieses hat der Herr gegeben, betonte Br. Lepp, und ob wir sie kritisieren, beschuldigen oder beneiden, so kann den Eltern dieser Segen nicht geraubt werden. Wer möchte dann nicht wollen mit dem Herrn durch dieses Leben gehen, wenn er so segnet! In ernster Weise machte Br. Lepp einen Appell an die Jugend, es doch mit dem Allmächtigen, der Segen spenden kann, zu wagen. Nicht blindlings ins Leben hineinzueilen. Es ist ein großer Gott, der diese Eltern 50 Jahre durchgeholfen, durch Freud und Leid getragen, durch Hindernisse durchgeholfen, und Gott wird Sieger bleiben trotz aller Widerwärtigkeiten. Dann wandte Br. Lepp sich der Wüste getrieben? „Und er am Herrn zu halten, denn alle sind abhängig von Gottes Güte. Mit einem Segenswunsch an die alten Eltern schloß Br. Lepp seine Ansprache.

Der Männerchor sang das Lied: „God's Loving Hand." Dann trat Br. Buhler, Waldheim, auf und las Psalm 71, 5. 7. 8. 9. Br. Buhler betonte besonders, daß als Aeltester einer Gemeinde es eine Zuversicht braucht, um alles in richtiger Weise zu führen. Br. Buhler erwähnte, daß wohl niemand in der Arbeit im Reiche Gottes so mitfühlen könnte als die Gattin. Sie fühlt es und trägt mit. In all diesem ist der Herr die einzige Zuversicht. „Alles dieses macht uns Freude, und heute ist ein wahres Freundenfest für Euch alte Eltern," sagte Br. Buhler.

Der Chor sang das Lied: „Blicke auf zum Herrn." Dann betete Br. Regier zum Schluß und alle Gäste gingen, um zu Mittag zu speisen.

Um ein Uhr versammelten sich wieder alle, und noch mehr Autos eilten herbei, um dem Programm am Nachmittage beizuwohnen. Die alten Eltern mit allen Kindern, Großkindern und Urgroßkindern versammelten sich alle im Bethause, und marschierten der Reihe nach, ein jeder mit seiner Familie ins Zelt auf die Plattform, wo die ganze Familie, bestehend aus 83 Seelen, das Lied sang: „Großer Gott, wir loben dich."

Br. David Schultz übernahm die Leitung für den Nachmittag. Es wurden Glückwünsche von den Großkindern gebracht. Mehrere Gesänge, Solos, Duette und Quartette wurden vorgetragen von den Kindern und Großkindern. Die Kinder sangen das Lied: „Welche Verwandlung." Die Brüder trugen das Lied vor: „Fäden aus reinem Gold." Alle kleinen Großkinder erfreuten die Großeltern mit einem wunderschönen Gesang. Dann wurde Vater Schultz Gelegenheit gegeben, etwas von seinen Erfahrungen mitzuteilen. Sein Herz war so bewegt, ob all der Segnungen des Herrn und der vielen Gäste, daß er nicht viel sagen konnte, aber eine wunderbare Stille legte sich auf die ganze Versammlung, als der Vater unter Tränen seinen Dank äußerte. Dann betete der Vater und auch die Mutter.

Dann sangen die großen Großkinder ein schönes Lied. Geschwister David Schultz sangen in freudiger Weise das Liedchen, „Immer find wir Sieger."

Dann stand Br. Heinrich auf und sagte im Namen der Familie den Eltern ein herzliches Dankeschön für all die Mühe, die die Eltern mit ihnen gehabt; für all die Gebete, die für sie emporgestiegen und für alle Liebesbeweisungen. Er wünschte ihnen noch glückliches u. fröhliches Leben für d. kurze Zeit, die die Eltern noch zu leben hätten.

Dann sang die ganze Familie das Lied: „Ew'ger Fels, du Hort der Deinen, birg du mich." Br. Gerhard Schultz betete herzlich zum Schluß und das Fest ward geschlossen. Wir als Kinder rufen den Eltern zu:

Es geht durch Nacht zum Licht,
Wo Jesu Angesicht dir scheinet,
Der du auf Erden oft geweint,
Dort, dort, wo ewig dir der Tag anbricht,
Es geht durch Nach zum Licht."

Die Familie.

Laut Bitte aus Zionsbote.

Mt. Lake, Minn., den 16. Aug. 1927

Heute morgen hatten wir etwas Feuchtigkeit, doch die Sonne schien bald wieder. Die Ackerbauleute sind beschäftigt mit Getreide in Haufen zusammen zu fahren, andere dagegen haben schon gedroschen. Hein. N. Wall erhielt 54 Buschel Gärste vom Acker. A. Ewert drosch 46 Buschel vom Acker, derselbe preist 64c. per Buschel. Die Getreide Erträge sind sehr verschieden, ein Farmer angrenzend zu dem, der 54 Buschel bekam, erhielt nur 25 Buschel vom Acker.

Berichte noch kurz von einer Hochzeit, die am 9. Aug. stattfand. Evangelist Joh. N. C. Hiebert reichte seine erkorene Braut, Frl. Anna Jungas, die Hand fürs Eheleben. John ist der älteste Sohn von Rev. N. N. Hiebert und Frl. Jungas die einzige Tochter der John Jungas. Den Trauakt vollzog d. Vater des Bräutigams in dem M. B. Versammlungshause bei einer großen Zuhörerschar. Nachdem die Andacht im Versammlungshause abgehalten worden war, wurde in dem neuen Bau des Jungas Eisenwaren Laden ein Mahl gegeben. Um 8 Uhr abends wurde mit ein Missionsprogram begonnen, bestehend aus verschiedenen Gesängen zwei Ansprachen und bemerkungen v. beiderseitigen Vätern. Dann sang das junge Paar ein Missionslied und teilten mit, das der Herr sie gerufen hat, hinaus ins Missionsfeld zu ziehen. Gegenwärtig sind sie auf der Reise nach Indianahoma, Okla., wo sie in den verlängerten Versammlungen daselbst, wo Missionar Becker stationiert ist, aushelfen wollen, und dann gedenken sie in Nyack die Bibelschule zu besuchen. Ein Materialist findet nicht Raum zum Missionssinn, ein Christ dagegen hat einen Missionssinn.

Heute, Dienstag, findet das Begräbnis der verstorbenen Witwe Kornelius Penner statt. Geborne Maria Janzen, Tochter des verstorbenen Vater Hein. Janzen. Ihr überleben zwei Schwestern, Frau W. J. Bestvater, Herbert Sask., und Witwe Anna Hiebert, hier wohnhaft. Die Verstorbene verheiratete sich mit Witwer Kor. Penner anno 1909. Ihr Gatte starb im Jahre 1926. Sie starb Samstag, um 2 Uhr morgens nach kurzem, schwerem Leiden. Vor ein paar Wochen zurück spazierte sie noch in Saskatchewan bei Freunden und Verwandten. Bald darauf als sie daheim war wurde sie schwer krank.

A. B. Penner, Orienta, Okla. Ihren werten Brief erhalten, habe die Grüße abgegen und wurden herzlich aufgenommen. Briefe sollen folgen.

Onkel Heinr. Schröder, der ziemlich krank war, geht der Genesung langsam entgegen. Auch Frau Jacob K. Buhler ist schon drei Wochen schwer krank gewesen an Pneumonia, ist auf dem Wege der Besserung.

Auch die Tochter des Rev. Abr. Kröfers ist seid drei Monaten ziemlich krank. Sie hat schon vieles erduldet in ihrer Leidensschule.

Ueberall sind Menschen in der Sommerzeit mit der Arbeit beschäftigt, doch nehmen wir uns Zeit einige Anregungen anzugeben: **Warum ward unser Herr Jesus vom Geiste** in die Wüste getrieben? „Und er ge und ward versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm." Wie es in Moody Bibel Schule ausgelegt wird, war dieses ein Zwang für den Satan, er mußte hier völlig überführt werden, daß Jesus den Sieg davon tragen würde. In Mark. 1, 9. Jesus ließ sich taufen von Johannes im Jordan (nicht im Tempel). Und alsbald stieg er aus dem Wasser und sah, daß sich der Himmel auftat und den Geist gleich wie eine Taube herabkommen auf ihn, und eine Stimme sprach: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Kein anderer, als Gott selbst, hat dieses geredet. Vers 12. „Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste. V. 13, während der 4 Tage, wo er es mit dem Feinde zu tun hatte, heißt es: „und die Engel dienten ihm." oder Matth. 3, 17, da wird berichtet, daß die Stimme also lautet: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich (Gott) Wohlgefallen habe."

In Matth. 4, 1 heißt es: „Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde."

Mit welcher Versuchung trat der Teufel an unsern Herrn Jesum heran? In Vers 3: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden." Gott selber hatte es bestätigt, daß Jesus Gottes Sohn sei, und doch trat der Satan mit der sehr ähnlichen Art Versuchung an Jesum heran, mit der er die Menschen im Garten Eden zum Sündenfall brachte. 1. Mose 3, 1: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?"

Als der Satan sich zu Jesu nahte, wußte er, die Gottessohnschaft würde er nicht leugnen können. Die Stimme Gottes in Jesus hätte er nicht verwischen können. Nach dem Jesus gefastet hatte, hungerte ihn. Jesus Sieges Wort Vers 4: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." Schätzen wir Gottes Wort genug? Geben wir acht auf Gottes Wort?

H. G. W.

Sterling, Ohio.

Werte Freunde!

Da ich nicht mehr gerne ohne die Rundschau wäre, so sende ich $1.25 für dieselbe auf ein weiteres Jahr. Sende auch $1.25 für einen neuen Leser: Rosine Schütz, Marshallville, Ohio. Sollte diese R. Schütz selber die Rundschau bestellt und bezahlt haben, so geben Sie mir für 2 Jahre Credit. Sie hat nämlich davon gesprochen, daß sie gerne die Rundschau hätte, ist aber sehr Arm.

Wir hatten hier mehrere Tage gutes Wetter zum Heu machen. Es gibt auch viel Heu, jetzt hat der Herr uns wieder einen guten Regen gegeben, was besonders auch für das Korn, für die Erdäpfel und für die Weide so sehr gut ist, möchten wir auch alle dem Herrn recht dankbar sein für seine Fürsorge und für seine vielen Segnungen, welche er uns zukommen läßt.

Mit einem freundlichen Gruß an Euch alle.

Ben Maibach.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Gestorben.

Br. Clemens Hallman, Sohn unseres Editors, Br. E. S. Hallman, des englischen Blattes „The Christian Review", ist Dienstag, den 23. August Vormittag im Saskatoon Hospital nach längerem, schwerem Herzleiden selig im Herrn entschlafen. Wie Br. E. S. Hallman berichtet, hat er ein gutes Zeugnis seines Vertrauens auf den Herrn hinterlassen. Unser herzliches Beileid seiner lieben trauernden Witwe mit den zwei kleinen Kindern, sowie den trauernden Eltern und Geschwistern. Der Herr tröste und gebe Frieden, und gebe wieder Freude in Herz und Haus.

— Geschwister D. M. Hofer von Chicago hielten auf ihrer Durchreise in Winnipeg an und statteten uns und anderen Freunden aus der alten Heimat wertvolle Besuche ab. Ihre Adoptivtochter Lydia mußte zeitweilig in Winnipeg zurückbleiben.

— Sonntag, den 14. August, hatten wir unsere liebe Mutter und die Geschwister J. und K. Sawatzky von Winkler bei uns.

— Zum 21. August fuhren wir nach Winkler. Zum Vormittag fuhren mein lieber Vater und ich nach Großweide, wo ein Br. Wiebe die Gebetsstunde leitete, darauf diente ich anschließend an das Wort 1. Kor. 15, 55—58 und Br. Joh. Warkentin, Winkler, sprach zum Schluß auch noch etliche Gedanken über dasselbe Wort aus. Am Nachmittage sollten zwei Seelen getauft werden.

— Am 28. August finden in Winnipeg in der M. B. G., sowie in Gnadenthal, Man., Tauffeste statt.

— Br. A. Unruh, Winkler, dient diese Woche in Winnipeg. Jeden Abend werden Andachten gehalten.

— Wir sind in der letzten Woche sehr in Anspruch gewesen, denn wir mußten noch wieder einen Umbau vornehmen in der Druckerei, da wir außer unsern 4 Blättern noch 4 weitere drucken, vom nächsten Monat soll noch ein weiteres von uns gedruckt werden, nebst vieler anderer Druckarbeit, und da mußten wir uns weiteren Platz verschaffen.

— Lieber Leser, wenn Deine Rechnung noch nicht beglichen, und Du es schon kannst, dann bitte diene uns, damit wir weiter dienen können.

— Es trafen letzte Woche weitere 39 Immigranten durch die Rosthern Board in Winnipeg ein, ein herzlich willkommen hießen wir sie. Durch die Aid trafen Helena, Margaretha und Elisabeth Krahn aus Schönwiese, sowie Frau B. Töws mit ihrem 4 Jahre alten Sohne Heinrich aus der Alten Kolonie in Winnipeg ein und fuhren weiter zu den Angehörigen bei Riverville, Man. Der kleine Heinrich hatte sich beim Baden vor der Landung arg verbrüht. Leider habe ich diese Gruppe nicht persönlich willkommen geheißen, es sei hiermit getan.

— In Winnipeg besuchte uns die Missionsschwester Miss Margaret Griffeth von Phildelphia, Pa., der die Einreise nach Rußland verweigert wurde, und sie darauf in Polen gewirkt, gegenwärtig von hier versucht die Arbeit zu unterstützen und andere dazu herbeizuziehen. Da wir einer vom andern schon früher erfahren, so war es mir wertvoll, daß ich die Schwester persönlich treffen durfte, wir können uns dadurch in Zukunft besser in der Arbeit unterstützen.

— Vier Aeroplane nahmen den Wettflug über den Stillen Ozean auf, zwei davon sind verschwunden. Ein weiterer flog nach auf die Suche, auch er ist verschwunden. So steht die Rechnung jetzt, 9 Tote und Hundert Tausende Dollar Verlust, die andere Seite $35,000.00 Preise für die Sieger.

— Ein U. S. A. Flieger ist auf dem Wege nach Brasilien. Nachrichten bleiben aus, und Befürchtungen sind. daß auch er seinen Tod gefunden.

— Prince of Wales, der englische Kronprinz und Prince Georg weilten am 27. August in Winnipeg. Unerwarteter Weise fuhren sie zwei Mal vor mir vorüber, so daß ich sie aus nächster Nähe sehen konnte.

Umschau

Eine Aufklärung.

In No. 32 vom 10. August bringt die „Mennonitische Rundschau" den Inhalt eines Artikels der „Free Press", Winnipeg, in dem unter anderm über die Verbreitung der Trachoma unter den neu eingewanderten Mennoniten in Manitoba berichtet wird. Wir glauben, daß jener Artikel nicht mit der Absicht geschrieben wurde, Tatsachen festzustellen und die Leser zu informieren, denn der Sachbestand zeigt, unseres Wissens, genau das Gegenteil von dem, was in jenem Artikel gesagt ist.

Unsere Immigranten werden von kanadischen Aerzten zuerst in Rußland besonders strenge auf Trachomakrankheit hin untersucht, damit die Defektiven von der Emigration ausgeschaltet werden. Dann werden sie immer wieder von den Aerzten in Moskau, auf der Lettischen Grenze, in 2 Quarantänen zu Riga, ferner in Southampton oder Liverpool oder, wenn sie über Deutschland kommen, in Hamburg oder Rotterdam, später auf dem Ozeandampfer und endlich in Quebec einer strengen medizinischen Inspektion unterworfen, und etwaige Trachomakranke werden sofort zur Kur nach Europa in die Sanitätslager zurückbefördert. **Einige wenige wurden in Quebec und Montreal auskuriert und dann** weiterbefördert. Von unserer Immigrationsbehörde wurden keine Versuche gemacht, trachomakranke Immigranten ins Land zu bringen, und wenn sie es versucht hätte, wären solche Versuche in Anbetracht der unüberwindlichen Hindernisse in Form von medizinischen Inspektionen ohne Erfolg geblieben. Die mit Infektionskrankheiten behafteten Immigranten werden in europäischen Sanitätslagern behandelt und nur nach gründlicher Untersuchung und Gesunderklärung nach Canada befördert.

Daß das Gesundheitsamt in Manitoba unter den in den letzten 2 Jahren eingewanderten Mennoniten „reguläre Kliniken" unterhält, was Manitoba auf Unkosten bringen soll, und daß das Westliche Canada die Folge der Krankheitszustände anderer Länder zu tragen haben soll, ist mehr als befremdend. Kompetente Personen wissen, daß der Herd der Trachoma in Manitoba anderswo zu suchen ist, als unter den durch strenge medizinische Inspektionen gegangenen mennonitischen Immigranten.

D. P. Enns,
Sekretär der Canadian Mennonite Board of Colonization.
Rosthern, Sask., 24. August 1927.

(Diese Erklärung unterschreibe ich gerne. Sie wird in Uebersetzung auch der „Free Press" zum Abdruck übergeben werden, denn die große Mehrzahl der Leser der „Free Press" kennen die Lage nicht. Man nimmt es mir übel, daß ich nicht mit einer editoriellen Erklärung folgte. Ja, es wäre besser gewesen, ich hätte es getan, trotzdem wir alle mit dem wahren Sachverhalte unter unserem Volke bekannt sind, und gewiß hat ein jeder Leser ein richtiges Urteil über den „Free Press" Artikel gefällt, auch ohne eine Anmerkung von mir. Und ich warte lieber ein oder zwei Nummern und lasse eine solche Antwort folgen von den Brüdern, denen die Aufgabe wurde, die Diener unseres Volkes in dieser speziellen Arbeit zu sein. Ed.)

Eine Erklärung zu dem Aufsatz „Unsere Gebetsstunden."

Der genannte Aufsatz hat Bruder Jacob Janzen, den Verfasser von „Johannes Stein" weh getan, weil er ihn als eine Verurteilung seiner Stellung zu den Gebetsstunden empfunden hat. Wir haben uns über diesen Gegenstand brieflich ausgesprochen und verständigt. Es wäre besser gewesen, wenn ich mich mit Br. J. Janzen verständigt hätte, ehe ich den Aufsatz schrieb, dann wäre Schmerz und Mißverständnis verhütet worden. Aus den Briefen des Br. Janzen habe ich erkannt, daß er selbst die Gebetsstunden für bedeutungsvoll und notwendig findet, und daß seine Kritik derselben wohlwollend war, und aus Liebe und nicht aus Bosheit geschah.

Wir halten beide die Frage für vollständig geklärt, und ich bitte die werten Rundschauleser, meinen Aufsatz in Zukunft nicht als eine Verurteilung der Stellung des Br. Janzen zu den Gebetsstunden anzusehen.

Abr. Unruh.
Winkler, Man., 20. Aug. 1927.

Die Rübenindustrie.

Ueber die etwaige Rübenpassion unter den Coaldale Mennoniten in den Tagen der Zukunft hatten wir anläßlich meiner letzten Visite bei Ihnen im Kontor eine Besprechung, die dahinging, daß das Rübenpflanzen wohl eine mehr temporäre Erscheinung sei, die mit der Liquidierung der Schuld auch sich selbst auflöse. Nachdem ich nun in reichlich anderthalb Wochen mit fast allen den jungen, resp. den neuen Farmern unter den Mennoniten dieses Distrikts Gelegenheit gehabt habe in Fühlung zu treten und mit ihnen die Zukunft aus der Gegenwart aufzubauen, sehe ich mich veranlaßt, eine Korrektur jener Resolution zu machen.

Jeder der hier anwesenden Farmer oder Farmerkandidaten hat das eine bestimmt und klar erfaßt, daß für die Aufbauung der Wirtschaft die kurze unscheinbare Rübe die sicherste Stütze in der Farm ist — einmal wegen des soliden Einkommens, sodann kann Hagelschlag oder sonst etwas anderes die Getreideernten vernichten oder wesentlich beeinträchtigen, dann wird die Rübe, die den Hagel nicht sobald fürchtet, geradezu ein rettender Faktor. Setzen wir den Fall, daß sowohl die Reiseschuld als auch die Landschuld gedeckt sind, da bietet dann weiter kein Erzeugnis der Farm eine so rasche Grundlage für Aufführung von soliden Farmgebäuden oder geräumigen Stallungen oder für Anschaffung von besserem und teuerem Inventar wie gerade die unscheinbare Rübe. Beispielsweise braucht die Familie nur 15 Acker Rüben in einem Jahr zu ziehen, um sich die schönste Car anschaffen zu können. Und bis dahin geht dem Farmer die Rübekultur mehr in Fleisch und Blut über, daß er, wo er es vielleicht nicht mehr so nötig hat, es als obligatorisch und die Kinder es selbstverständlich finden Rüben zu ziehen, da sie mit den Eltern ja schon so lange Jahre solche gezogen und sich auferbaut haben. Sehen Sie, nötig wird das, was Geld einbringt. Und wenn ich bei den Lancaster Mennoniten bis heute Tabaksbauern getroffen habe, wo man die Weltnatur verräuchert und verbittert, so werden diese hier eine einträgliche Kultur, die die Welt versüßt, dauernd pflegen. So meine ich die Psychologie unserer Leute richtig eingeschätzt zu haben.

Die englische Umgebung freilich pflanzt nicht Rüben, es sei denn, daß sie Rüben pflanzen lassen kann. Das ist auch klar: diese Leute kommen aus der Pionierzeit mit den vielen Vierteln, die sie unseren Leuten nun zu so guten Preisen einträglich verkaufen können. Für sie hat die Zeit gedauert.

Es ist mir angenehm Ihnen solches mitteilen zu können.

(Aus einem Bericht von B. B. Janz)

Arnand, Man., den 22. Aug. 1927

Wir möchten durch die Rundschau bekannt machen, **daß so Gott will, am 1. Sonntag im September in Arnaud ein Sängerfest stattfinden soll.** Beginn 1 Uhr nachmittags. Der Vormittag wird mit Wortverkündigung ausgefüllt werden, und Gäste sind daher schon zu 10 Uhr morgens willkommen.

Brüderlich grüßend Ab. Nachtigal.

Ein Stücklein Tagebuch.

(Von Jacob H. Janzen.)
(Fortsetzung)

„I will give you something to eat anyway," versprach er, und meine schönen Entschlüsse fielen über den Haufen.

Der Mann hielt Wort. Er entschuldigte sich, weil er mir nur das anbieten könne, was eben noch da sei, aber ich würde wohl lieber immer verspäten, wenn ich sicher wäre, daß ich dann immer so billig und gut würde nachspeisen können.

Das muß man sagen, daß die Bahngesellschaft in der Person ihrer Angestellten und Beamten bemüht ist, den Reisenden die lange Fahrt so bequem und so angenehm zu gestalten, wie nur möglich.

Jetzt, da ich etwas englisch zu sprechen gelernt habe, finde ich, daß zwischen den Passagieren und dem ganzen Personal sich auf der Reise eine Art gemütlicher, ungezwungener Geselligkeit entwikelt, die einen über das Langweilige der schier endlosen Fahrt hinwegtröstet.

Was wird die Konferenz bringen? Die Reisen kommen mir fast etwas zu dick dieses mal:

Eine Woche für Nord Ontario;
Zwei Tage daheim;
Eine Woche auf der Fahrt durch Port Rowan, Esser-County, Windsor und Rodney; Einen Tag zu Hause.

Und dann voraussichtlich auf fast zwei Wochen in den fernen Westen.

Ich nehme die Sache von ihrer schönsten Seite: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt." Demnach bin ich denn wohl ein rechter Günstling des lieben Gottes. Mein Wunsch und Gebet ist, daß ich Ihm daheim und draußen zur Ehre sei.

Gestern Abend konnte ich lange nicht einschlafen. Aus meinem verdunkelten Abteil sah ich in die Gegend hinaus. Es blieb auffallend lange hell, und das fahle Zwielicht draußen erinnerte mich lebhaft an die „weißen Nächte" in St. Petersburg.

Sehr gut konnte ich noch die Hafenanlagen und das Seeufer von Port Arthur und Port William sehen. In massiven Formen ragten die am Ufer entlang erbauten Getreideelevatore in den Himmel hinauf.

Wie mächtig groß sie sind!

Ich glaube, ihnen gegenüber würde sich auch das Riesenfräulein von Burg Niedeck ganz bescheiden ausgenommen haben.

Das Diamantenjubiläum der Canadischen Confederation wurde gestern gefeiert.

Was ist doch in diesen sechzig Jahren alles aus dem rauhen Boden hier emporgewachsen! Canada darf auf seine Errungenschaften stolz sein, denn es erfordert Intelligenz, Fleiß, Zähigkeit und Treu, daß alles zu schaffen.

Als der Zug von Port Willian abfuhr, nahm ich ein Pülverchen ein und fiel darauf in einen unruhigen Schlummer, aus dem ich 5 Uhr früh schon erwachte. Will versuchen, ob ich jetzt noch etwas schlafen kann.

* * *

Abends, zwischen Brandon und Broadview.

Es wurde nicht viel vom Schlafen.

Der Zug trug mich durch das in diesem Frühjahr vom Wasser so stark heimgesuchte Manitoba. Je näher wir Winnipeg kamen, desto trauriger sahen die Aecker aus. Je weiter ich nun wieder westwärts von Winnipeg komme, desto freundlicher werden die Felder. Jedenfalls konnten sie hier früher bestellt werden. Die Saat ist gut aufgegangen und zum Teil schon ziemlich empor gewachsen.

In Winnipeg empfing mich Br. Herman Neufeld, der immer überall „rund schaut". Er fuhr mich in seinem Ford zu meinen Verwandten und Freunden nach St. Norbet hinaus, damit ich da auch etwas „Rundschau" halten könnte.

Ich sah und hörte.

Nur kurze Zeit konnte ich in St. Norbert bleiben, aber was ich in dieser Zeit dort sah und hörte, machte doch einen tiefen Eindruck auf mich. Wie haben doch viele unserer Leute in der neuen Heimat so einen schweren Anfang und so ein mühsames Fortkommen! Besonders noch, wenn Krankheit, Siechtum und Tod dazwischen fahren und den normalen Gang der Dinge vollständig aus dem Geleise heben. Der liebe Himmlische Vater nimmt unser Volk hart in die Schule, und wenn wir nicht zuversichtlich glauben könnten, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und daß Seine Wege zwar wunderbar sind, daß Er's doch herrlich hinaus führt, — dann wäre es wohl zum Verzagen.

Gott möge helfen und auf alle die ernsten, traurigen Gesichter wieder den Glanz der Zuversicht und der Freude bringen! Aber sollten nicht auch wir, denen es gut geht, immer an die Not so vieler unserer Geschwister denken? Könnten wir vielleicht doch etwas mehr helfen und lindernd beispringen? Wenn wir es nicht tun, fehlt es dann wirklich immer an den Mitteln, oder fehlt es vielleicht mehr noch am Gottvertrauen?

Beim Fahren besprachen Br. Neufeld und ich unsere eigene Schmerzen, die uns erwachsen waren aus Sachen, die ich geschrieben und er veröffentlicht hatte. Die „Rundschau" schaut nicht nur selbst überall rund, nein sie wird auch von ihren Lesern recht eingehend rund herum beschaut, und oft noch durch Brillen mit farbigen Gläsern, die die Dinge in einem seltsamen Licht erscheinen lassen.

Ich finde, Br. Neufeld ist gehörig mutig, daß er mich noch da in seinem Auto spazieren fährt und mich mit meinen unbequemen Schreibereien nicht schon längst dorthin geschickt hat, wo der Pfeffer wächst. Mitunter fürchte ich, er wird mir doch noch einmal den Stuhl gründlich vor die Tür setzen, aber er hat ja immer noch Geduld mit mir.

Der Abend sinkt. Ich will die Feder auch wieder ruhen lassen. Wer weiß, wann ich einmal wieder etwas in mein Tagebuch werde schreiben können? Es liegen bewegte Tage vor mir.

* * *

Am 4. Juni 1927. (Herbert)

Gestern früh kam ich hier an und fand bei Geschw. Löppkes freundliche Aufnahme.

Ehe das Missionsfest anfing, konnte ich noch schön in meinem Quartier ausruhen. In einem ordentlichen Bett schläft man doch ruhiger als im rüttelnden, schüttelnden Eisenbahnwagen.

Um 10 Uhr begann das Missionsfest. Das Programm desselben war reichhaltig und bot des Guten sehr viel. Ich muß bei solchen Gelegenheiten immer die Geduld der Canadier bewundern, die an einem Sonntag drei mal zwei Stunden, und noch einige Minuten still sitzen und aufmerksam zuhören können.

Es wechselten Gemeindegesang, Chorgesang, Predigt und Gebet einander in reichhaltiger Folge ab.

Der leitende Prediger der Herbert-Gemeinde, Br. Sawatzky, begrüßte die Gäste und machte die Einleitung mit Ps. 98.

Nach einem Chorgesang sprach dann Br. Ewert, Gretna, über Mat. 9, 36—38 und zeigte uns, wie die Menschen sehen, und wie Jesus sieht. Er wies auf die dringende Notwendigkeit des Religionsunterrichts in unseren Volksschulen hin. Wie er in seiner überzeugten und energischen Weise redete und ich ihm so ganz zustimmte, kam mir ein längst vergessenes Sprüchwort aus meinen Lateinstunden in den Sinn: „Hic Rhodus, hic salta!" Das heißt wörtlich: Hier ist Rhodus, hier tanzt; es wurde aber immer in dem Sinne gebraucht: Hier ist der Boden, auf dem es zu arbeiten gilt.

Nach Br. Ewert sprach Br. Bartel von Drake im Anschluß an Apg. 12, 1 ff. Er empfahl für die Arbeiter auf dem Felde der Mission und um Arbeiter auf diesem Felde zu beten, dann aber auch das Nötige zum Unterhalt der Arbeit und zum Betrieb der Missionsarbeit beizusteuern. Betet und gebt! war das Thema seiner Ansprache.

Nun trat Br. Sawatzky noch einmal auf und sprach einige Schlußworte, worauf, während das Lied „Welch' ein treuer Freund ist Jesus" gesungen wurde, die dazu bestellten Brüder die Kollekte hoben.

Das Mittagessen war indessen im Nebenraum gerüstet worden. Man setzte sich zu Tische, und sobald alle gespeist hatten, begann der Nachmittagsgottesdienst.

Br. J. Regier machte die Einleitung, zu der ich leider verspätete; dann sprach nach einem Chorgesang (Ringet und fleht) Br. J. Rempel, Langham, an der Hand von Markus 4, 3—9 über die verschiedenartige Beschaffenheit der menschlichen Herzen, die doch darin gleich ist, daß sie von Natur zum Guten untüchtig ist und zu gutem Boden umgewandelt werden muß, wenn Frucht darauf wachsen soll, und die soll und muß wachsen, denn der Herr tut Sein Werk durch Menschen, will es tun auch durch uns.

Es folgte der Chorgesang: „Sei ein Schnitter", und dann trat Br. H. Penner (aus den U.S.A.) auf und sprach über die drei Gleichnisse in Lukas 15. Er stellte dar: den Hirten, der das Schaf verlor und auf seinen Schultern wieder heimtrug, als den Herrn Jesus, — das Weib, das den Groschen verlor und wieder fand, als die Kirche Christi, — und den Sohn der sich selbst verlor, den aber der Vater wieder aufnahm, als er als Verlorener heimkehrte, als den Menschen. Und bei Br. Penner, als einem Erzamerikaner, konnte es ohne Prozent nicht abgehen, aber die Prozentrechnung, die er uns vorführte, übertraf alles, was ich bisher von der Sorte bekommen hatte. Ich werde sie nie vergessen. Der Heiland verliert wohl einmal von 100 Schafen eines, also 1 Prozent, sucht dann aber mit der größten Selbstverleugnung und Hingabe, bis Er es wieder gefunden hat und heimtragen kann. Die Kirche verliert mehr, von 10 Groschen einen, d. i. 10 Pro. und sucht, bis sie findet. Der Mensch aber, also du und ich, verliert sich ganz, alles, was er ist und hat, also 100 Proz., und so viele denken nicht daran, einmal nach der eigenen verlorenen, verschmachtenden Seele zu forschen und zu suchen. Wie stellt uns doch die Schrift immer wieder so Auge in Auge unserem eigenen Glück oder Verderben gegenüber! Seele wenn du verloren gehst, dann gehst du zu 100 Proz. verloren, und doch brauchte das nicht zu sein, denn dein Vater wartet auf dich, daß du heim kommest und auch selig werdest. Vergiß es nicht: 1 Proz., 10 Proz., 100 Prozent.

Abends machte Br. Peters die Einleitung mit dem Liede „Habt ihr treulich gesucht die Schafe" und einer kurzen eindringlichen Ansprache an der Hand von Jes. 5. 4. Dann sprach Br. Zacharias über Matth. 28, 19—20. In Schlußworten zum Missionsfest hob er hervor, daß wir, die wir so Herrliches genießen, so schöne Feste feiern dürfen, verpflichtet seien, jeder in seiner Weise hinzugehen und Evangelium in die Welt zu tragen, — Leben und Freude zu verbreiten. Dann sprach ich noch einige resumierende Worte mit bezug auf Psalm 84, 6—8. Und das schöne Fest schloß ab mit Gesang und Gebet.

Aber das war noch nicht alles. Noch wurde die erste Hälfte der Cantate „Zion" von einem gut geschulten Chor vorgetragen. Mir war es schade, daß das schöne Stück so als Anhängsel kommen mußte, als schon alle so herzlich müde waren. Ist ein Gefäß einmal voll, dann geht alles, was noch darein gegossen wird, über den Rand. Ich fürchte, gestern Abend ist manches über den Rand gegangen, das wert war, des Menschen Herz zu füllen.

Habe nachts schlecht geschlafen und weiß nicht warum.

Heute beginnt die Konfenrz. Möge Gott sie segnen und zum Segen setzen!

Am 5. Juli.

Habe wieder nicht gut geschlafen, aber jetzt weiß ich warum.

Mir war's gestern den ganzen Tag, als wehe mich bald eine gewisse Kälte, bald Gewitterschwüle an. Mitunter fühlte ich mich etwas isoliert und wußte nicht warum.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländisches

Elbing, Deutschland, d. 27. Juli. Vom Glaubensbruder, Eli, J. Böntreger, Shipshewana, Indiana, der mir regelmäßig die M. Rundschau zukommen läßt, bin ich gebeten, einen Gruß und Bericht von hier an die Rundschau zu senden und will selbiges tun.

Im Voraus herzlich dank.

Frau. Katharina Esau.

Deutscher Heimatgruß!

Der Rundschau sei ein deutscher Gruß geweiht,
Dem Deutsch-Amerikaner, der zur Zeit
Einst hier die deutsche Scholle hat bebaut —
Die Kinderheimat sein, winkt sie ihm traut?
Mitunter wohl, vielleicht auch Mänchem nicht?
Es rief ihn ab die bitterschwere Pflicht.
Die Heimat — unser deutsches Vaterland —
Ist ja so vielen Fremden auch bekannt,
Man läßt sie schwer, doch hat man hier kein Brot
Und rücket immer näher bitt're Not,
Ist's Glaubensfreiheit, die man sich erkorn,
Den Weg, den Gott uns klar und fest schreibt vor,
Dann läßt die Heimat man u. ziehet fort,
Fern' nach Amerika — wo gilt das Wort:
Wo du siehst hungern, frieren deinen Feind,
Wo du siehst trauern deinen deutschen Freund,
So tröst' ihn, denk' — was Gott dir Gut's getan,
Was du ihm biet'st, nimmt Gott sich selber an."

Ein deutscher Gruß fern nach Amerika!
Sehr viele Lieben dort, sie steh'n uns nah',
Glaubensgeschwister und Verwandte sind's,
Mit denen wir sind wahrhaft eines Sinnes,
Denn Jesus Christus ist's, dem all wir dienen,
Er tat uns durch sein Opferblut versühnen
Mit seinem Vater. Der Dreiein'ge Gott,
Er tilgte hüben — drüben alle Not.

Schwer liegt auf unserm Vaterland die Schuld,
Die abzutragen fehlt, Geduld, Geduld.
Kann da nur helfen, festes Gottvertrau'n
Und mutig, tapfer in die Zukunft schauen,
Nur nicht verzagen, Glaub' und Sonnenschein,
Strahl tief und fest in unser Volk hinein;
Denn wir alle sind nur Pilger hier auf Erden
Und möchten doch gern Himmelsbürger werden.

Der Frühling dieses Jahres war sehr naß,
Die Baumblühte der Nachtfrost nahm fürbaß,
Drum gibt's kein Obst, die erste Einnah'm fehlt
Und auf's Getreide sich die Hoffnung stellt.
Das liegt da wie gewalzt, viel Hagelschauer,
Ließ jäh erschrecken unsern kleinen Bauer.
Manch harter Schlag — der Blitz fuhr in die Scheun'
Und zündete. — Sollt's Gottes Wille sein?
Die Sturmflut kam, kein Halt, kein Hemmnis da
Und Wasserfluten rauschten fern und nah'.

Doch Steuern gehen weiter, da heißt's beten
Und täglich vor den lieben Herrgott treten.
„Hier stehe ich, Herr, höre meine Bitt'
Und führe Du uns alle Schritt für Schritt."
Es wird schon werden, nur fest Hand in Hand,
Kann's weiter gehen hier im deutschen Land.
Ob Angestellter, Kaufmann oder Bauer,
Das „Durchhalten" ist jetzt für jeden sauer,
Hat einer Korn, der andere nicht Not,
Der Angestellte Lohn, der Arbeitslose Brot.

Ob's dräuht gewaltig in der Politik,
Immer zum Himmel sei gewand der Blick.
Denn Gott legt auf, hilft tragen, das gibt Mut,
Wir hüben — drüben — wissen, „Gott macht's gut."

Auf eines treuen Freundes Wunsch kommt dieser Gruß
Ins Rundschau-Blatt, uns ist's Freud' und Genuß,
Zu lesen regelmäßig den Bericht—
Aus fernem West, wir fühlen heiß die Pflicht,
Zu danken unsern Freunden, zu grüßen alle Lieben,
Die nah uns steh'n. „Gott segne Euch dort drüben,"
Schenk Euch 'ne gute Ernte, Fried' im Land —
Und — daß Ihr friedlich schaffet, wie bekannt,
Auch weiterhin fern' in Amerika,
Wo uns so viele Lieben stehen nah."

„Wo Frieden lacht und Freud' im Herzen wohnt,
Wo Jesus Christus, unser Heiland, thront,
Da ist's gut wandern, — denn das Ziel ist nah',
Die Himmelsheimat ist's, wir fühlen's ja.
Dort gibt's ein Wiederseh'n, die Freud' ist groß—
Vereint mit Jesus, — köstlich dies Los.—

Nun liebes Rundschau-Blättchen, mach' ich Schluß,
Trag' weit ins Land hinein den deutschen Gruß
Und komm zu uns als lieber alter Freund,
Der uns mit fernem West so eng vereint,
Denn jedesmal, wenn du trifft bei uns ein,
So heißen wir dich Lieb' willkommen sein.

Frau K. Esau.

Die alte und die neue Heimat

En Aumerikau.

Ek wea de väaschte Bua em Darp,
Haud Hus, en Veh, en Land;
Ne Haumaschien, ne Draschmaschien,
En Jretschaft aulerhand.

Ek plegt en seid jorut, joren,
Mie jing daut Bure got;
Ek haud von aulem waut ek bruckt,
Haud Kleda en haud Brot.

Dann hed ek von Aumerikau,
Von dem jelobte Land;
Moak Utrop en vokofft tolanzt,
De Wirtschaft ut de Hand.

Dann dremd ek von Aumerikau,
Vom schene, grote Ziel;
Ek sach en mienem Senn de Farm,
En foa em Automobil.

Doch jeit daut Reise nicht so schwind,
So schwind kemmt maun nicht wach;
Wie lude lang opp onsem Paß,
Wie lude aule dach.

De Winta jeit, daut Farjoa kemmt,
So jeit daut enne Welt;
Wie lewe blos ut onse Jupp,
En daut kost velet Jeld.

So rannt de Tied, daut Geld veschwingt,
Wanea koam wie blos wach;
Wie lure noch opp onsem Paß,
Wie lure aule Dach.

Von Moskau kemmt en Telegramm,
Nu jeit dat Reise los;
Doch nu reakt mie min Geld nich to,
Sacht Lied, waut moak ek blos?

Min Hab en Got hab ek vestatt,
Hab nu uk aul ken Geld;
Hab nu ken Hus, en hab ken Land,
So jeit dat ene Welt.

So word ek derch den Schoade klok,
So kem ek to Vestaund;
Well nuscht mea von Aumerikau,
Ek bliew en mienem Land.

(Aus der kommunistischen Zeitung „Der Landmann" eingesandt von G. G. Wiens, Dallas, Oreg.)

Im Jahre 1919.

Ich will versuchen eine kleine Mitteilung der lieben Rundschau auf die Reise zu geben. Ich will unsere Erfahrung aus unserm Dorfe Münsterberg von etlichen Jahren zurück, schildern, um es unsern Freunden und Bekannten hier in Canada wissen zu lassen: Ich mit meiner Frau und Kind zogen 1919 im März nach Münsterberg, wo meine Eltern uns Land gekauft hatten, und der Herr uns segnete und uns eine gute Ernte gab, daß wir mit Gottes Hilfe auch gut unser Wegkommen und Brot hatten. Den 25. Nov. brachten die Lutheraner einen Mann nach unserm Dorfe zur Beerdigung, welcher bei ihnen erschlagen war von den Machnowzen, und sie ihn nicht konnten beerdigen. Unsere Nachbaren brachten zusammen, was ein jeder konnte, so daß er Kleider und einen Sarg bekam. Die Leiche wurde den 27. Vovember nach der Schule gefahren, wo Pred. Abr. Regehr und Jakob Wiens Begräbnisreden hielten. Jakob Wiens hatte den Text Matth. 6, 19—21: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln." Die Versammlung war sehr aufgeregt, der Herr nahm das Ruhekissen dem Sünder weg, dann wurde die Leiche zum Friedhofe gefahren, wo sie dann dem Schoße der Erde übergeben wurde, wurde noch manches besprochen. Den 28. ritt ich zu meinen Eltern, welche in Orloff wohnhaft waren. Um 4 Uhr machte ich mich auf und ritt nach Hause, wo ich dann schon mehrere Reiter und Fußgänger sah, als ich dann nach Hause kam, es meine Nachbaren sagte, dann wollten sie noch fahren sehen. Den 29. Nov., um 2 Uhr kam auf einmal eine Droschke und 6 Reiter ins Dorf hinein, und weil ich auf dem Ende des Dorfes wohnte, kamen die Reiter zu mir und fragten, wo unser Dorfschulze wohnte. Ich wußte nicht, was es bedeutete, ging bis an die Straße und zeigte ihnen zum Dorfschulzen. Als das meine Nachbaren sahen, weil sie an der Straße standen, kamen zu mir Jakob Wiens, David Friesen und Abram Friesen und fragten, was die Reiter wollten. Ich erzählte es ihnen, da sagte Nachbar Wiens: „Wer weiß, was das für Kunden sind." Um eine Stunde kamen die Reiter zurück und fuhren nach dem naheliegenden Russendorf, aber wir Bewohner des Dorfes gingen schon voller Angst und Unruhe die Straße entlang. Ich und mein Nachbar Wiens gingen nach dem andern Ende und als wir 3 Häuser gegangen waren, sagte Nachbar Wiens zu mir: „Wollen lieber zurückgehen und unsere Frauen wegfahren lassen. Wir gingen beide nach Hause und machten unsre Wagen fertig. Aber wir kamen schon nicht zum fahren, da kam schon ein Freund aus dem Russendorfe und wollte meine Pferde haben. Weil ich ihn gut kannte, gab ich ihm die nicht, denn ich ahnte nicht, daß es so schrecklich kommen würde. Weil er betrunken war, konnte ich ihn überreden, und er ging fort, sagte aber, daß er wiederkomme. Als er weg war, machte ich die Stalltüre zu und sagte zu meiner Frau, ob wir nicht wollten zu unsern Nachbaren gehen. Sie machte sich mit dem Kinde fertig, welches damals 7 Monate alt war. Aber sie kam schon nicht fertig, da waren die Reiter schon auf der Straße. Wir gingen hinaus so wie wir waren, ich in meinen Stiefeln und die Frau in einem Kleide, denn da war keine Zeit. So verließzen wir unser Haus, und liefen nach einem Heinrich Kopp, denn er hatte nur ein kleines Haus, da dachten wir, würden sie nicht hinkommen. Als wir da waren, sagte ich, ich würde noch warme Kleider holen, und ging nach Hause. Als ich eben auf meinen Hof kam, hörte ich auf einmal eine Trommel und Hornmusik. Sie spielten an der Ecke des Dorfes. Es kamen auch schon etliche Reiter, aber weil es so sehr neblich war, lief ich hinter einen Busch. Sie schlugen an die Tür, weil aber im Hause kein Licht war, ritten sie zu Nachbar Fries., da schlugen sie gleich an die Tür, daß sie auf ging. Um etliche Minuten hörte ich, wie Friesens und seine Schwiegereltern schrieen, denn sie schlugen gleich auf sie los. Ich sprang auf und wollte nur zu meiner Frau. Lief um die Scheune, dann bei David Friesens ums Haus,

konnte aber da auch nicht über die Straße, denn bei Friesens ging es eben so. Ich lief noch weiter, da traf ich Frau D. Friesen schon ganz den Kopf zerschlagen. Ich half sie bis an die Straße, weil sie nichts allein anfangen konnte. Als ich über die Straße lief, da hörte ich, daß bei Koppen sich Pferde schüttelten. Ich warf mich gleich bei der Hecke, welche dicht am Hause war, hin. Hier hörte ich, wie die Frauen baten, man sollte sie leben lassen. Ich lag bis sie weg waren, dann ging ich hinein. Aber dann bat mich meine Frau, ich solle mich verstecken. Ich lief wieder hinaus, wollte Frau Friesen hinbringen, es gelang mir nicht. Es kamen wieder fünf Reiter und ich lief davon, setzte mich hin. Sie ritten vorbei. Ich schleppte Frau F. über die Straße nach Koppen, und wollte meine Frau dann nehmen, aber sie war auch schon vor Furcht hinaus gelaufen, und so fand ich sie nicht. Ich lief hin und her, endlich fand ich meinen Schwager Wilhelm Martens, welcher auch von seiner Familie weggelaufen war. Wir standen und schauten. Was nun? Da sprach er zu mir, wollen bei mir hineingehen, wir schlichen uns ans Haus hinan, als wir hinein kamen, sahen wir, was da geworden war. Er schrie laut auf, ergriff sein kleines Töchterlein Marichen, welches am Ofen totgeschlagen war. In der andern Stube lagen noch 5 seiner Kinder tot. Doch seine Frau war nicht zu finden. Da liefen wir in den Garten. Beim Nachbar Johann Wiebe ging es ebenso zu. So liefen wir zu uns, um meine Frau zu suchen, fanden sie aber nicht. Alles dieses war des Nachts. Endlich fing es an Morgen zu werden, und wir wußten nicht, wohin. Wo wir hinkamen, waren Menschen tot. Und so verließen wir unser Dorf und gingen nach dem Nachbarsdorf Altenau. Weil wir da auch keine Menschen zu Hause fanden, gingen wir noch weiter nach Blumenort. Da kamen wir zu unseren Verwandten J. J. Martens. Da die Blumenorter auch wegfuhren, so ging ich nach dem nächsten Dorfe Nikolaifeld, wo meine Schwiegereltern wohnten. Ach was für ein Wiedersehen gab es, als wir uns begrüßten. Die erste Frage der lieben Mutter war: wo ist Greta und Wilh. Ich mußte sagen, ich finde sie nicht. Da nahm ich bei den Eltern ein Pferd und wollte nach Altenau reiten, da traf ich meinen Bruder, welcher auch in Münsterberg wohnte. Da er auch mit 4 Familien über die Steppe ging, fragte ich ihn, ob er nicht meine Frau getroffen habe. Er sagte er sei des Nachs mit ihr zusammen gewesen auf d. Felde u. jetzt werden sie wohl in Altenau sein, denn sie seien wieder alle verjagt und ein jeder lief, wohin er konnte, so habe sie ihn verloren. Ich ritt nach Altenau. Als ich am Ende des Dorfes kam, bei Koppen, sah ich Reiter mit Vieh umherjagen, als sie mich sahen, verließen sie das Vieh und sprengten zu mir. Ich sah, daß es wieder die Machnowzen waren, und floh, dann fingen sie an zu schießen, aber Gott sei die Ehre, sie trafen nicht. Und so ritt ich wieder zurück nach Blumenort. Da traf ich meine Cousine Kath. Wiebe, sie sagte, daß meine Frau bei meinem Onkel Jakob Peters, welcher jetzt auch schon in Canada ist, sei. Ich ließ mein Pferd in Blumenort und ging zu Fuß nach Altenau. Ich schlich mich an meines Onkels Haus hinan, aber fand niemand zu Hause. Da erblickte ich auf dem Ende des Dorfes bei einer Witwe ein kleines Licht. Ich ging dort hin. Als ich beim Hof war, kamen auf einmal zwei Reiter von hinten bei der Scheune hervor. Ich versteckte mich hinter einem Dreschstein. Sie riefen zum Fenster hinein: „Sind hier noch Menschen drinnen?“ Da öffnete sich die Tür, und eine Frau sagte, daß keine drinnen waren außer sie. Die Reiter entfernten sich. Als sie vom Hofe waren, lief ich auch gleich zum Fenster und fragte, ob meine Frau auch da sei. Sie erkannte mich und sagte „Ja“. Ich ging des Nachts noch nach Rosenort. Als ich nach Rosenort kam, standen auch wieder die Pferde angebunden, welche in Altenau waren, sie gehörten solchen, die ihre Familien suchten. Ich ging bei Löwens an und fragte, ob meine Frau hier noch sei. Sie sagten dort, sie sei bei Gerh. Warkentins. Ich ging hin und fand sie auch da nicht. Sie war da gewesen, jetzt war sie bei Eppen. Ich ging hin und fand sie da. Das war ein Wiedersehen! Sie zeigte mir, daß dem kleinen Sohn beide Füßchen angefroren waren, denn sie hatten 3 Nächte müssen draußen sein. Danke dem lieben Onkel, daß er meiner Frau noch so viel hat geholfen mit Kleidern, sonst wäre Frau und Kind wohl nicht mehr unter den Lebenden.

Den 4. Dez. fuhren aus allen Dörfern Leute nach Münsterberg die Leichen zu beerdigen. Die Toten wurden gerade so auf die Wagen gelegt. Einige waren so verhackt und verschlagen, daß sie nicht zu erkennen waren, einige ganz verbrannt, denn das ganze Dorf wurde angezündet, außer 3 Häusern, so daß die Leichen, welche drinnen ermordet waren, schauerlich aussahen, unter denen auch meine liebe Schwester war. So wurden die Leichen nach dem Friedhof gefahren. Auf dem Friedhofe wurde noch eine Abschiedsrede gehalten. Die Toten wurden alle zusammen in ein Grab gelegt, 111 an der Zahl. So verlebten wir diese Jahre in Rußland. Da kam die Nachricht, daß die Immigranten von Sagradowka nach Canada könnten, zu denen auch wir gehörten. Als Doktor Drury uns besichtigt hatte, und uns für Gesund erklärte, dann hieß es, jetzt Geld für die Pässe. Da unser Vermögen so gering war, sah es uns sehr schwierig, aber mit Gottes Hilfe und Beistand ging es alles wunderbar, so daß wir doch so viel zusammen bekamen. Am 19. Juli durften wir von unserer Station weg fahren, und fuhren bis Sebesh auf eigene Kosten. Von da fuhren wir auf Kredit. Viel mal Dank sei der Board, daß sie uns hat herüber geholfen. Den 7. September kamen wir hier auf der Station Blumenhof an, wo dann mein Bruder uns in Empfang nahm. Wir fuhren nach Blumenort, wo wir auch noch durften unsere Mama sehen, welche im Jahre 1924 nach Mexiko ausgewandert, und jetzt hier in Canada ist. Möchte der Herr uns auch ferner gnädig sein und uns auch hier ein eigenes Obdach finden lassen.

Nebst innigstem Gruß an alle unsere Freunde, Verwandten und Reisegefährten.

Joh. u. Marg. Peters.

Treuherzige Winke für deutsche Einwanderer.

Hier! Gott zum Gruß und meine Hand,
Ihr Freunde aus dem Vaterland!
Willkommen in der neuen Welt!
Steht still ein wenig und erzählt:
Wie ging die Reise bis hierher?—
Wie auf dem großen weiten Meer?
„Nicht ganz zum besten“ sagt Ihr mir,
„Doch Gott sei dank, wir sind nun hier.“
Ja, dankt nur Gott von Herzensgrund,
Erzählt sein Lob mit frohem Mund,
Der Weg macht auch im tiefen Meer,
Der schützt mit seiner Engel Heer.
Zieht ein ins neue Vaterland,
Es beut zum Willkom' euch die Hand,
Doch eh' ihr zieht an euren Ort,
Hört erst ein gutgemeintes Wort,
Von einem, der schon 50 Jahr
Amerikas Bewohner war.
Man sagt, durch schaden wird man Klug.
Ich sage, das ist schlimm genug.
Viel besser ist, man läßt sich raten
Und hat hernach nicht noch den Schaden.
Zunächst nun seid auf eurer Hut,
Wahrt eure Habe, Geld und Gut.
Es gibt hier viele schlimme Raben,
Die Lust zu euren Sachen haben.
Traut keinem, den ihr noch nicht kennt,
Wenn er euch gleich „Freund, Landsmann“ nennt;
Die Worte sind nur leere Schalen,
Die sollt ihr teuer ihm bezahlen.
Denn manche dieser schlimmen Leute,
Betrachten euch als ihre Beute.
Fragt, seid ihr fremd in fremder Schar,
,Den Immigranten Missionar.
Der soll und will euch gerne raten
Und warnt euch wo er kann vor Schaden.
Ists nicht ganz nötig, liegt nicht still,
Nur vorwärts, schnell an euer Ziel.
Vom Nichtstun kann man hier nicht leben,
Und Geld wird täglich ausgegeben.
Und zwei ein halben Gulden gehen
Auf einen Dollar merkt das schön.
Die Mutterpfennige verfliegen,
Drum vorwärts! oder ihr bleibt liegen,
Seid ihr nun am Bestimmungsort,
So fragt nach Arbeit auch sofort;
Denn mehr noch als im alten Lande,
Ist Müßiggang hier eine Schande.
Zu gleicher Zeit gedenkt daran,
Wie viel euch Gott zu gut getan,
Auf überstand'ner weiter Reise,
Sucht Ihn, daß euer Mund Ihn preise!
Sucht eure Mutterkirche auf.
Sie ist schon hier, verlaßt euch darauf,
Und gingt ihr gleich nach Kansas (jetzt Alta.) hinten,
Es gilt auch hier: wer sucht wird finden.
Und wenn euch so ein Bakbart fragt:
Glaubt ihr noch was der Pfaff euch sagt?
So sprecht: „Nein, alle Menschen lügen,“
Nur Gott kann nimmer uns betrügen.
Und Gottes Wort aus Menschenmunde,
Dem glauben wir zu jeder Stunde.
Habt ihr nun Arbeit und auch Lohn,
So lebt, wie Menschen, auch davon.
Dem eigenen Leib was abzukargen;
Denn dann, und häufig ist der Dank,
Legt ihn euch hin und werdet krank.
In guten Tagen denkt daran,
Daß auch Herr Schmalhans kommen kann.
Oft kommt die Arbeit hier ins Stocken,
Was wollt ihr beißen dann und brocken,
Wenn alles schon vorher vertan?
Bei Zeiten spart ein kluger Mann;
Drum laßt euch nie von Logen fangen,
Die auch nur immer Geld verlangen.
Sie sagen zwar, ihr seid versorgt,
Bei ihnen, da wird euch geborgt,
Man hilft euch aus mit Geld und Brot
Und euren Frauen nach eurem Tod,
Allein im Grund ists lauter Wind:
Sie geben dem, der's erst verdient,
Mit Zahlen, zur Versammlung laufen
Und in des Bruders Kneipe saufen.
Drum bleibt vom hohen Logenfaß
Und spar dein Geld, so hast du was.
In Politik gib fleißig acht,
Was dieser und was jener sagt,
So lernt ihr alle Seiten kennen
Und Gutes gut, schlecht Schlechtes nennen.
Nur das tut nicht, ich bitte euch;
Kommt nicht als Alleswisser gleich,
Die auf Gesetz u. Ordnung schelten,
Sonst möchtet ihr für Narren gelten.
Erst sieht man und bewohnt ein Haus,
Dann sagt man: „So sieht's drinnen aus,“
Dann endlich das sind seine Fehler;
Die bessern wir als gute Wähler.
Doch dabei bleibts, geht weiter nicht,
Versäumt nicht des Berufes Pflicht.
Und nun, ihr edlen deutschen Frauen!
Ein Wörtchen nur ganz im Vertrauen:
Das Land ist groß, in das ihr geht,
Bedarf noch Millionen, seht.
Drum habt nach gutem, deutschen Brauche,
Die lieben Kleinen stets im Auge;
Zwar machen sie auch Sorg u. Müh,
Doch Gott zu Ehren traget sie.
Befehlt sie Gott, der Leben gibt
Und auch die kleinsten Kinder liebt,
Der seinen Sohn für sie gegeben,
Der sie erlöst zum ew'gen Leben,
Merkt's wohl, es liegt zunächst an euch,
Das Kind zu zieh'n für Gottes Reich.
Der Vater muß sich draußen mühen,
Da sollt ihr drinn' die Kinder ziehen.
Wohl euch, wenn ihr die junge Brust
Erfüllt mit reiner Himmelsluft:

(Schluß auf Seite 11.)

Erzählung

Der Hilligenlei-Finder.
Eine Geschichte aus dem Leben
K. Papke.
(Fortsetzung.)

Sehen Sie, das sind die allerinnersten Grundgedanken, die diese dazu veranlassen, sich gegen das schlichte Bibelwort zu stellen. Freilich würden sie diese Regungen ihrer Seele um keine Welt einem Menschen zugestehen, ... und es mag ja auch sein, daß bei manchen von ihnen solche Regungen nicht mehr kommen, weil die Seele gleichsam ertötet ist! Der großen Menschheit kommen sie dann aber mit tönenden Worten von Aufklärung durch die Wissenschaft nach jahrelanger, fleißiger Arbeit! Sie sagen, sie haben das Bild des Meisters von dem Kalk und Schmutz, den im Laufe der Jahrhunderte d. Dummheit unwissender Menschen darübergelegt hat, befreit und es in seiner Ursprünglichkeit dargestellt, und dabei haben sie nichts weiter getan, als — — — den ewigen Gottessohn seiner Herrlichkeit entkleidet, ihn zum sterblichen Menschen degradiert, und präsentieren uns nun einen Schwindler und diesen Schwindel als neuen Glauben, goldenes Zeitalter der Aufklärung und des Glückes!

Dabei genieren sie sich aber durchaus nicht, immer noch auf die Kanzeln dieser wackligen Kirchen zu steigen und ihre sonntäglichen Predigten zu halten."

„Ja, das ist gerade das, was ich nicht begreifen kann," fiel Hans August lebhaft ein, „das ist's ja eben, was mir so unverständlich ist! Warum bleiben sie denn im Amt, wenn sie doch weder an Gott noch Christus, noch die Bibel überhaupt glauben? Wenigstens nicht den Glauben der Schrift haben. Ich kann nur zwei Gründe dafür finden: weil der Pastorenstand mit zu den ersten zählt, und weil sie einen guten Gehalt beziehen! Sie kritisieren an der Kirche herum, aber sich Hirten dieser Kirche nennen zu lassen und ihr tägliches Brot von der so geschmähten Kirche zu beziehen, das ist ihnen gut genug."

Mild lächelnd legte der Pfarrer Hans August die Hand auf den Arm.

„Nicht so hitzig, mein junger Freund, und nicht so scharf! Wir müssen auch verstehen, einen Unterschied zu machen u. nicht alle unter einen Strich stellen! Gewiß läßt es sich nicht leugnen, daß es leider eine Anzahl gibt, die nur um des Aeußeren willen auf der Kanzel stehen und ihren Beruf als Broterwerb ansehen, wie jeder Kaufmann den seinen. Aber das ist doch nur der kleinere Teil.

Die anderen sind tatsächlich von der Wahrheit dieses Christusbildes, dieser Bibellehre, die sie sich zurechtgezimmert haben, überzeugt, deshalb verfechten sie sie mit Energie. Und ich versichere Sie, es gibt vornehme Charaktere unter ihnen, mit denen man, wenn man sie auf solchem irrigen Wege sieht, nur wirklich herzliches Bedauern fühlen kann. Eins läßt sich ja freilich nicht leugnen, daß dieser irrige Standpunkt, auf dem sie stehen, oder der Weg, den sich eingeschlagen haben, stets von einem Zeitpunkt herrühren wird, wo sie mit dem Willen und Weg Gottes zusammenstießen, und ihn ablehnten. Das kann im Jugendeifer, im Gefühl des eigenen Könnens, im ungestümen Drang der eigenen Kraft geschehen sein, vielleicht sogar halb unbewußt — — ihnen wurde aber dadurch der Weg gewiesen, den sie nun zu gehen hatten, und der sie immer weiter in ihre zuerst kritisierenden, dann ablehnenden Meinungen und Ansichten und Standpunkte hineinführte, bis sie darauf kamen, einen ‚neuen Glauben' zu haben."

„Man hört aber doch hin und wieder, daß einer aus inneren Gründen von Amt und Würden zurücktritt," warf Lilli dazwischen.

„Schön," sagte Pfarrer Peters, „aber das geschieht nur sehr selten, nur vereinzelt. Denen, die das tun, darf man nicht eine gewisse Anerkennung versagen, sie gehören wenigstens zu den offenen und ehrlichen Feinden Christi."

„Leugnen kann man nun freilich auch nicht," bemerkte Frau Pfarrer, „daß es Fehler und Mängel genug in unserer Kirche gibt, die hinweggebracht werden müßten."

„Das wird auch niemand abstreiten, der mit wahrer Liebe zu Gott und den Mitmenschen drinsteht," sagte Pfarrer Peters. „Fehler und Mängel sind genug da, und eine durchgreifende Reformation tut unserer evangelischen Kirche sehr not. Die darf aber nicht damit beginnen, daß man dem Volk einen neuen Glauben an die ganze Bibel vom ersten bis zum letzten Wort als Fundament haben, und dann kann die Wiedergeburt der Kirche und des Volkslebens erfolgen. Man gebe dem Volk den reinen, unverfälschten Bibelglauben zurück, wie ihn unser großer Reformator Luther auf den Leuchter stellte, und es wird wieder Glück und Einigkeit und Friede einkehren in Kirche und Haus. Daß unser Volk sich nach seinen Heiligtümern sehnt, beweist das Aufblühen der Sekten um uns herum; und unsere Volksführer sollten es nur einmal mit dem Heiland der Bibel versuchen — — die ganze große, soziale Not hätte sicherlich gar bald ein Ende, und alle Kleinigkeit und Verlogenheit des Menschengeschlechtes würde aufhören."

„O, wie herrlich wäre das," rief Lilli, „dann käme auch die Mission mit schnellen Schritten vorwärts, und wir — — —"

Die Hausglocke tönte dazwischen, und das Mädchen führte noch einen späten Gast ins Zimmer.

Es war ein großer, schlanker Mann von einnehmendem Aeußeren, der eine geradezu auffallende Gelassenheit in Sprache und Bewegungen zeigte. Er war ein junger Bildhauer, Georg Rinkner, der in seinem Fach Bedeutendes leistete und draußen im Westen ein eigenes Atelier besaß, wie Lilli Hans August flüchtig erzählte.

„Es ließ mir keine Ruhe," sagte er zu Lilli, „ich mußte sehen kommen, wie weit Ihr ‚Abend am Meer' gediehen ist."

„Mondaufgang über dem Genfer See', meinen Sie. Uebrigens möchte ich das einmal sehen, was imstande ist, Sie aus Ihrer Ruhe zu bringen, mein Bild gewiß nicht," engegnete Lilli neckend.

Er lachte.

„Wozu auch — man kommt weiter so! Ich wollte Ihnen auch mitteilen, daß mein ‚Mars' sich der Vollendung nährt."

„Wie hübsch," rief Lilli, „den muß ich mir ansehen kommen."

„Ja, ich wollte Sie darum bitten, Fräulein Lilli! Außerdem lassen meine Mutter und Schwester Sie herzlich grüßen, die haben irgend etwas Süßes eingekocht, sie sagten auch was — ich hab's vergessen. Das sollen Sie kosten kommen."

Hans August merkte, daß Georg Rinkner ein guter Freund des Hauses war, und er fühlte sich beim ersten Male schon merkwürdig zu diesem jungen Künstler hingezogen.

Bei aller seiner Ruhe blitzten seine dunklen Augen zuweilen lebhaft und feurig auf, wenn ihn eine Sache besonders interessierte, und seine trokkenen Bemerkungen riefen oft große Heiterkeit hervor.

Als er mit Lilli in ihr Arbeitszimmer gegangen war, erzählten Pfarrer Peters und seine Frau ihrem jungen Gast, daß Georg mit seiner Mutter, einer Schwester und einem Bruder zusammen wohnte. Sein Vater war Professor gewesen und schon einige Jahre tot, seine Schwester unterstützte die etwas leidende Mutter zu Hause, hielt es im übrigen ein wenig mit der Frauenbewegung, und der Bruder studierte Medizin. Georg hatte sich dem Künstlerfach gewidmet, zuerst sehr gegen den Willen der Eltern; als sie aber sahen, wie begabt er war, söhnten sie sich damit aus. Heute war er schon ganz bedeutend in seinem Fach die Ausstellungen nahmen seine Sachen gerne auf, und seine Mutter war stolz auf ihn.

Pfarrer Peters erzählte aber auch, daß Georg innerlich zu Hause eine isolierte Stellung einnähme, da Bruder und Schwester gar nichts glaubten, und die Mutter sehr unter ihrem Einfluß stand. Dafür sei er ein desto treueres Mitglied des Vereins und ein lieber Hausfreund bei ihnen.

Georg und Lilli kamen zurück, und das Gespräch wurde allgemein.

Hans August und der junge Bildhauer gingen dann bald darauf fort und als sie sich an der Straßenbahn trennten, hatte Georg Hans August herzlich eingeladen, ihn in seinem Atelier zu besuchen, und dieser hatte freudig zugesagt.

Frohen Herzens ging er an dem Abend zur Ruhe. Wie schön lag das Leben vor ihm, wie dankbar schaute er dem Meister im Gebet an!

Von jetzt ab war er ein oft und stets gern gesehener Gast in der Pfarrersfamilie. Die Luft, die dort wehte, der Geist des Friedens und der echten Frömmigkeit zogen ihn machtvoll an. Er hatte auch sehr bald gemerkt, welche innere Verbindung zwischen den Familiengliedern bestand. Es schien nichts zu geben an Dingen von irgenwelcher, selbst der geringfügigsten Bedeutung, die nicht zusammen besprochen wurden — gelegentliche Fragen und Bemerkungen hatten ihm das oft genug bewiesen. Sie bildeten ein außerordentlich harmonisches Ganzes, trotzdem war jeder von ihnen ein unabhängiger Charakter. Hans August hatte sich auch sehr bald Zutritt zu Lillis Arbeitszimmer erbeten, gern saß er dort in einem lauschigen Eckchen auf einem niedrigen Sessel und ließ sich von ihr in die Schönheiten der Kunst einführen.

Dort saß er auch an einem Sonntagnachmittag, als er unerwartet gekommen war und niemand weiter zu Hause getroffen hatte als sie.

Er bewunderte sehr den immer mehr der Vollendung nähernden „Mondaufgang", dann fragte er plötzlich: „Finden Sie volle Befriedigung in Ihrer Kunst, Fräulein Peters?"

„O ja, sie befriedigt mich vollkommen," sagte sie umgehend.

‚So meinte ich es nicht, ich drücke mich wohl nicht ganz klar aus," sagte er; „ich meine, ob sie Ihnen genügt für die Bedürfnisse Ihrer Seele?"

Sie blickte sinnend an ihm vorüber.

„Ich verstehe! Früher einmal, da meinte ich in der Kunst alles zu finden, aber dann kam eine Zeit, wo mir die ganze Schönheit der Kunst in ein Nichts zusammenbrach. Das war, als mein Großvater starb und zum erstenmal der Tod mit rauher Hand in unsere Familie eingriff. Damals wurde mir klar, daß auch die herrlichste Kunst nicht imstande ist, über die Schrecken des Todes hinwegzuhelfen — ich wurde fast schwermütig — dann kam die glückliche Wendung."

„Und die war?" Er sah sie unverwandt an.

Ein frohes Lächeln ging über ihr Gesicht.

„Als Jesus und ich uns begegneten, als ich von dem Augenblick an unter seinem Geleit weitergegangen bin."

Er reichte ihr die Hand.

„Wie schön, Fräulein Lilli, daß wir uns verstehen."

Sie verstanden sich aber nicht nur in diesem wichtigsten Punkt, sie verstanden sich auch in vielen anderen Dingen.

Lilli stand auf dem Standpunkt, daß das Leben dazu da sei, um zu lernen, und nur ungern ließ sie eine Gelegenheit, die sich dazu bot, vorübergehen. Ihre reichhaltige Bibliothek zeugte gleichfalls davon.

Zuweilen, wenn man im Wohnzimmer zusammensaß und die Ansichten über dies und jenes neuerschienene Werk ausgetauscht hatte, eilten Hans Augusts Gedanken in das Spremberger Pfarrhaus zurück. Dort war es selten zu einem ernsten, tiefgehenden Gespräch gekommen, wenn Hanna dabeigewesen war, ihr Uebermut hatte es fast immer verhindert.

Wie froh war er, daß die Zeit so weit hinter ihm lag, wie anders war es hier!

(Fortsetzung folgt.)

Treuherzige Winke.

(Fortsetzung von Seite 9)

Mit deutschen Biblischen Geschichten,
(Noch Dank ich viel der Eltern Fleiß,
Was ich von meinem Heiland weiß)
Den Nutzen habt ihr selbst davon
Zunächst im eignen Hause schon.
Weil solche Kinder lieber hören,
Den Vater und die Mutter ehren.
O Christin, sag's dem Christenkind,
Daß alle Menschen Sünder sind,
Zum Guten tot, zum Bösen willig,
Drum unter Gottes Zorn, wir billig.
Und weiter zeige ihnen an,
Was Gott aus Gnaden hat getan,
Daß Er den eignen Sohn gegeben,
Der Welt zum Heil und uns zum Leben.
Pfleg' so den Glauben wie du's kannst,
Den Gott im Kinderherzen pflanzt,
Und glaubts, mit allen andern Schätzen,
Kann man dies Kleinod nicht ersetzen.
Ihr Väter, auch ein Wort an euch:
Wer hat, was er bedarf, ist reich,
Und so viel hat euch Gott verheißen.
Er will euch nähren, kleiden speisen,
Wenn ihr im Schweiß des Angesichts
Arbeitet, so sorgt weiter nichts.
Reich werden wollen führt zu Sünden,
Als Geizen, Lügen, Trügen Schinden,
Und wer in diesen Sünden lebt,
Glaubt Gott nicht mehr, ja widerstrebt.
Bleibt ferne von der heilgen Stätte,
Hat keine Zeit mehr zum Gebete,
Versäumt so Wort Sacrament.
Hat sich vom Leib des Herrn getrennt,
Und endlich muß er dennoch sterben,
Dann folgt das ewige Verderben.
Denkt nicht: Hier ist ein freies Land,
Was recht ist, ist uns längst bekannt
Zur Kirche und zur Predigt gehen?
Wir? Nein uns soll man dort nicht sehen.
Glaubt mir's, auch ihr braucht Gottes Wort,
Drum habt lieb den heil'gen Ort,
Da Gottes Wort und Ehre wohnet,
Und Gnade für die Sünder thronet,
Doch hütet euch vor Schein und Trug
Ihr Freunde, es ist nicht genug,
Das einer euch die Bibel zeige,
Und doch beim Pred'gen davon weiche.
Drum lasset euch den alten Glauben
Im neuen Lande ja nicht rauben,
Die Kinder schickt zur Schule hin,
Denn Kenntnisse sind ihr Gewinn.
Meint ihr: Sie müssen Geld verdienen,
Und hindert sie, so raubt ihr ihnen.
Doch sieh dir erst die Schule an,
Weil man nicht jeder trauen kann,
Die nichts von Gott und Christo lehren,
Sind nichts, wenn sie auch billig wären,
Das billigste ist auch nichts wert,
Wenn man ein Kind nicht gründlich lehrt.
Erhalt im Haus die deutsche Sprache,
Dies sei dir eine Ehrensache,
Denn keine gibt es in der Tat,
Die solche Schätze wie die hat,
Lernt erst dein Kind dein Wort verachten,
So wird's auch bald dich selbst nicht achten.
Man lehr es auch in Englisch gut,
Weil's hier zu Lande nötig tut;
Doch Deutsch sei deines Hauses Rede,
Deutsch deine Bibel und Gebete.
Doch du hast jetzt nicht länger Zeit,
Ich seh dirs an, dein Weg ist weit;
So will ich dich denn Gott befehlen
Und mehr ein andermal erzählen.—
Denkst du vielleicht: Das war nicht wert,
Das ichs geduldig angehört?
Mag sein. Wir wollen jetzt nicht streiten.
Gar mancher geht als Sausewind,
Werstößt die Nase auch geschwind
Und denkt dann wohl an diese Worte
Im Kreuz, am weit entfernten Orte.
So zieh denn hin und immer zum Schluß
Dies eine Wort wohl, samt dem Gruß:
Bet, arbeite, iß dein eigen Brod,
Bleib fromm, bleib Deutsch! Nun, behüt dich Gott!

(Ausgewählt von P. W. und Anna Thiessen, Lynwood, Calf.)

Buchhandlung A. Kröker, Mountain Lake, Minn.

Bücher-Liste

Aus meinem bereits ziemlich **reichhaltigen und gut assortierten Bücherlager** empfehle ich besonders: Deutsche Bibeln der Württ. Bibelanstalt zu Katalog preisen. Schöne und stark gebundene Taschenbibeln zu 4.25, 3.40 und billiger, Stuttgarter Jubiläumsbibel 3.25 und teurer, je nach Einband. Die billigste Bibel mit Erklärungen, so weit mir bekannt ist. Stuttgarter Jubiläumstestament. Mit Erklärungen. Stark und schön geb. $1.50. Feinerer Einband, Goldschn., Futteral $2.25.

Dächsel Bibelwerk, 7 Ganzleinenbände, 6221 Seiten, mit Bildern. Wenn ich sie direkt vom Verlag senden lassen darf, $21.00, statt sonst $25.00.

P. Zeller, Bibellexikon, $5.00.

Calwer Handbuch der Bibelerklärung, Neues Testament, $2.00

Albrecht, Neues Testament in die Sprache der Gegenwart übersetzt, mit Erklärungen, $1.75.

A. Schlatter, Erklärungen zum Neuen Testament, 3 Bände, $10.00.

Haarbeck, Glaubenslehre, 90 Cents. Sittenlehre, 60 Cents. Diese beiden billigen Bücher sollten alle angehenden Prediger studieren.

Kliche, Bausteine, Tropfen aus dem Meer und 2 ähnliche Bände; Auszüge der kraftvollsten Stellen aus der deutschen Predigtliteratur, mit Beispielen, Dispositionen usw.

Predigtenentwürfe, versch. Seelsorgerliche Briefe von Elias Schrenk 3 Bände, je 90 Cents.

Hermann, Handbuch für S. S. Lehrer, 65 Cents.

Sammlungen von Beispielen, versch.

Erbauliche Schriften von Vetter, Modersohn, Nagel, Spurgeon usw. Erzählungen von Ernst Schreiner (historische) Käte Dorn, Kristina Roy, Agnes Sapper, (erzieherische) und viel andere.

Jugendliteratur, reiche Auswahl Jugendheim-Bändchen usw.

Traktate der verschiedensten Serien, 30 Cents ein Päckchen von 25 16seitigen Heften und teurere.

Bilderbücher und Bilder für S. Schulen. Sehr schöne Fleißkärtchen in Bogen, 2 zu 25 Cents, 21 bis 120 im Bogen je nach Größe.

Vergißmeinnichte, Ziehkästchen, deutsch und englisch.

Wandsprüche von 8 Cents und teurer bis 2 Dollar.

Sprüche für Silberhochzeit mit aufliegendem Silberkranz und andere.

Wandsprüche in Holzbrandmalerei, ebensolche kleinere als Stellsprüche.

Wandsprüche auf sammetartigem Grund.

Postkarten für alle Festtage, Geburtstage usw.

Englische Bibeln, Testamente und anderes. Verschreibe auch größere Werke, wie Encyklopädien, Lexikone.

Eine ganze Anzahl von Schriften die sich auf die Endzeit beziehen.

Preisverzeichnisse stehen allezeit frei zur Verfügung, ebenso Rat, etwa zum Anschaffen von Bibliotheken und dergl. Im Buchgewerbe bin ich zu Hause, Literatur kenne ich. Ich stehe mit allen in Betracht kommenden buchhändlerischen Firmen in Deutschland und Amerika in direkter Verbindung.

Gebe Käufern für $10.00 und mehr 10% Abschlag, ausgenommen Dächsel Bibelwerk.

Meine Tochter Marg. **Kröker,** 423 William Ave, Winnipeg, Man., hat auch ein kleines Lager dieser und ähnlicher Schriften.

Bibeln, Traktate und geistl. Liedersammlungen gehen in Canada zollfrei ein.

Das meiste kann ich portofrei liefern, ausgenommen einige schwere Bücher, wie die großen Bibeln.

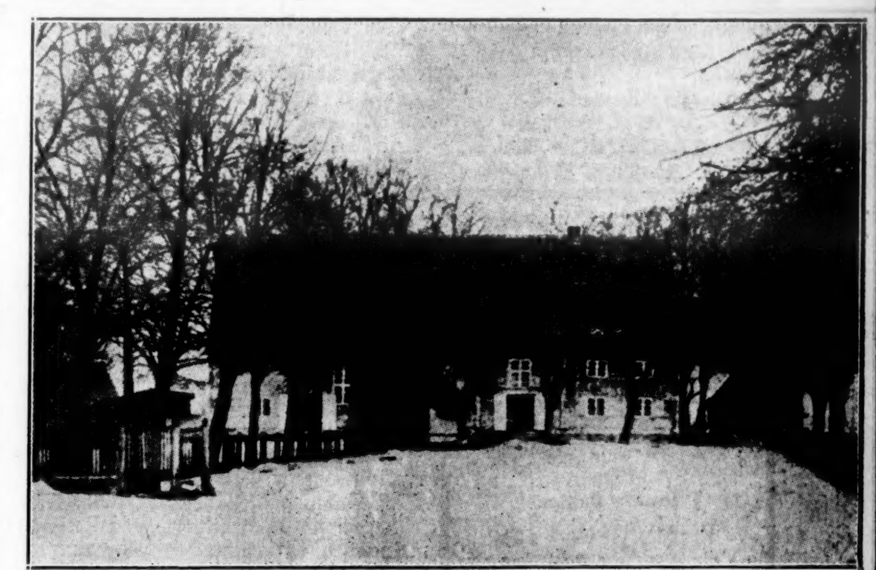
Adresse: A. Kröker, Mountain Lake, Minnesota U. S. A.

Christliche Schriften.

(Beachtenswert für Prediger)

Fr. Vetter, Das Buch der Wahrheit $ .30
J. G. Bellet, Die Welt vor der Flut und die Patriarchen .90
C. H. Mackintosch, Betrachtungen über das 1. Buch Mose .70
" " 2. Buch Mose .70
" " 3 Buch Mose .70
" " 4. Buch Mose .75
" " 5. Buch Mose (Dplbd.) 1.15
Dr. E. Dönges, Die Feste Jehovas (3. Mose 25) im Lichte des Evangeliums (nicht ganz neu) .40
H. Rochat, Betrachtungen über Richter und Ruth .75
Segnung und Ruhe. Kurze Gedanken über das Buch Ruth .10
Betrachtungen über das 1. u. 2. Buch Samuel .75
Betrachtungen über das 1. u. 2. Buch der Könige .90
Nehemia oder das Bauen der Mauer .08
J. N. Darby, Betrachtungen über Sprüche, Prediger und das Lied der Lieder 20
H. Rochat, Betrachtungen über den Propheten Maleachi .25
J. C. Thiessen, Das Himmelreich in Geschichte und Weissagung (nebst Anhang: Wo sind die Toten?) .20
Olfert Ricard, Geistesfrühling in der ersten Gemeinde (aus dem Dänischen übersetzt). Eine Anleitung zum selbstständigen Studium des Neuen Testaments von der Apostelgesch. bis zu den ersten 3 Kapiteln der Offenbarung. (In Schutzkarton) 1.75
H. Rochat, Der Brief des Judas oder die letzten Tage der Christenheit. Ein ernster Mahnruf an alle Kinder Gottes .20
Wm. J. Bestvater, Das letzte Buch der Bibel .60
Ein Exemplar nicht mehr ganz neu .40
H. C. Voorhoeve, Die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus u. die damit in Verbindung stehenden Ereignisse (aus dem Holländischen übersetzt) .60
Dr. E. Dönges, Die Entrückung der Kirche vor der antichristilchen Drangsalszeit .25
Ist der Tag des Herrn bereits angebrochen? .15
O. Kunze, Der kommende König des Nordens .20
Die zwei Zeugen in Offbg. 11 .05
E. Neuffer, Prophetische Karte. Des Menschen Tun und Gottes Wege .75
Die sieben Tage der Weltwoche .10
Wie waren die ersten Christen? Nach G. Arnold .60
A. Schultze, Die Bibel in der weiten Welt. Eine Denkschrift zum 100 jährigen Jubiläum der Brit. und Ausl. Bibelgesellschaft .40
Aeltester Gerh. Wiebe, Ursachen und Geschichte der Auswanderung der Mennoniten (Anno 72—76) .50

H. A. Müller,
371 Elgin Ave. Winnipeg, Man.



Ein jeder Jugendfreundleser erfährt in 2 Wochen, wo diese Mennonitenkirche steht, und noch mehr Interessantes dazu.

Für die On-to-the-Bay-Gesellschaft ist die Aenderung für den Hafen auf Hudson Bay eine Enttäuschung. Wenigstens drückte der Vizepräsident H. L. Layet diese Meinung aus. Die Gesellschat hatte einige Gründe, um über die Aenderung unzufrieden und überrascht zu sein. Es würde mindestens zwei Jahre vergehen, meinte Layet, ehe das Territorium zwischen Limestone und Churchhill für eine Straße fertig sein würde, weil das Land naß und sumpfig ist. Auch wären ja in diesem Falle, wenn der Hafen in Churchhill errichtet wird, 90 weitere Meilen Schienenstrang nötig, während mann nach Nelson nur 60 Meilen zu legen brauchte. Ebenfalls wurden für den Nelson-Hafen schon $6,000,00 ausgegeben.

—Winnipeg, 15. Aug. — Landspekulanten, welche ihre Hoffnung nun auf Fort Churchhill setzen und durch Kauf und Verkauf von Lots Geld machen wollen, werden sich enttäuscht sehen, denn Major Graham Bell, der Deputy Minister der Eisenbahnen, Ottawa, warnte ausdrücklich, es wären weder Land noch Bauplätze in Churchhill zu haben. Strenge Vorsichsmaßregln sind gegen alle solche spekulativen Unternehmungen gemacht worden.

Budapest. Marschall Foch hat kürzlich in einer Unterredung mit dem Pariser Vetreter des Londoner „Weekly Dispatch" erklärt, daß in ungefähr 15 bis 20 Jahren mit ziemlicher Sicherheit auf einen neuen Weltkrieg zu rechnen sei, der einen noch größeren Umfang haben werde als der letzte, „da nicht nur alle Länder der Welt, sondern auch alle Bewohner, einschließlich Frauen und Kinder, daran werden teilnehmen müssen."

Zu dieser ominösen Voraussage nimmt Baron Julius Wassics, der Präsident des Oberhauses des ungarischen Reichstages und Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, in der hiesigen Presse Stellung. Er erklärt, daß, wenn die Prophezeihung Fochs sich tatsächlich verwirklichen sollte, dies nur die Folge der Ungerechtigkeiten der Friedensdiktate sein würde. Alle ihrer Verantwortung nicht nur ihrem eigenen Volke, sondern der ganzen Menschheit gegenüber sich bewußte Staatsmänner sollten daher ungesäumt darauf hinwirken, daß der Welt die Katastrophe eines neuen Krieges, der, wie Foch sich ausdrückte, „ein Weltkrieg im wahrsten Sinne des Wortes sein würde," erspart bleibe.

Baron Wlassics schreibt:

„Marschall Foch hat dieser Tage in einem Interview, das die Runde durch die ganze Weltpresse macht, die Schrecknisse des künftigen Weltkrieges geschildert — das furchtbare Bild eines Ringens, in dem nicht blos Soldaten gegen Soldaten, sondern auch Frauen gegen Frauen kämpfen, ganze nationale Gesellschaften mit allen erdenklichen Mordwaffen den Vernichtungskrieg gegeneinander führen werden. Wundern darf man sich blos, daß der Marschall es als totsicher annimt, daß dieser sich auf alle Völker der Welt erstreckende schreckliche Krieg innerhalb von 15 bis 20 Jahren unbendingt ausbrechen wird. Statt einer solchen Prophezeihung hätte der Marschall der Welt einen besseren Dienst erwiesen, wenn er gleichzeitig den Weg angedeutet haben würde, auf dem die Katastrophe eines neuen Weltkrieges verhütet werden könnte, denn die Bestimmung der Menschheit kann doch wohl nicht daran liegen, daß die Völker einander auf die gräßlichste Art vernichten."

Pouchkeepsie, N.-Y., 13. Aug. — Thea Rasche, die deutsche Fliegerin, fiel nebst ihrem Mechaniker Hans von Krusdner in ihrem Zweidecker in den Hudsonfluß. Sie blieb jedoch unversehrt. Ein Ruderboot, das vom Ufer abfuhr, brachte Frl. Rasche an Land. Später kehrte die Fliegerin zurück, um Versuche zur Rettung ihres Aeroplans zu beaufsichtigen. Das Flugzeug versank jedoch.

Yorkton, Sask., 15. Aug. — Frank Draper, ein Farmer von hieselbst, der eine große Farm besitzt, hat schon mit dem Schneiden von Weizen begonnen. Zwei Binder sind in Bewegung gesetzt worden und bis zum Abend wurde ein großes Feld abgeerntet. Manitoba ist gefolgt.

Neueste Nachrichten

Welch riesige Entwicklung Canada in den letzten Jahren innerhalb des Rahmens des britischen Weltreichs genommen hat, zeigen einige Zahlen, die anläßlich des 60jährigen Jahrestages der Canadian Federation in London von Mr. Malcolm, dem canadischen Handelsminister, genannt wurden.— Während die Erzeugung von Weizen im Jahre 1871 nur 17 Millionen Buschel und 1901 erst 31 Millionen betrug, wurden im letzten Jahre nicht weniger als 460 Millionen Buschel gewonnen. Canada ist damit eine wahre Kornkammer für das britische Reich geworden. Auch auf anderen Gebieten war der Fortschritt nicht weniger erstaunlich. So lauten die Zahlen für die Jahre 1871, 1901 und 1926, immer in Millionen Dollars: für Erzeugnisse der Milchwirtschaft 15, 66 und 253; Erze und dergl. 5,66 und 225; Fertigfabrikate 141, 355 und 1866. Die Ausfuhr stieg von 57 über 177 auf $1,069 Millionen Dollars. Die Bankdepositen werden mit 56, dann 347 und schließlich 2,221 Millionen Dollars angegeben. Von dem für die Entwickelung des Landes erforderlichen Kapital wurden 60 Prozent in Canada aufgebracht. —Courier.

Deutschland feiert sein Republik-Jubiläum.

Kanzler Marx hielt eine kurze formelle Rede. Seine Bemerkungen, wie diejenigen von Kardoff, wurden nicht unterbrochen, jedoch herzlich applaudiert. Nach dem Redeakt erhoben sich die Festteilnehmer und sangen „Deutschland über alles."

Als Präsident von Hindenburg über den geräumigen Platz vor dem gewaltigen Bismark-Denkmal ging, stand eine Kompagnie der Reichswehr unter präsentiertem Gewehr, während eine Kapelle die Nationalhymne spielte.

Von zwei hohen Masten wehten Flaggen, die eine schwarz-rot-gold der Republik, und die andere die alten Farben schwarz-weiß-rot mit dem eisernen Kreuz, die nun als die deutsche Handelsflagge dient.

Detroit, 11. August. Henry Ford machte heute seinen ersten Flug mit Oberst Charles A. Lindbergh in dessen Flugzeug „The Spirit of St. Louis" vom Fordschen Flugfelde.

Der Entschluß, in dem Fulgzeuge aufzusteigen, kam anscheinend sehr plötzlich, da vorher keine Andeutungen darüber weder den Beamten der Fordschen Fabriken noch Oberst Lindbergh gemacht worden waren, der bei Ford zu Gast war, nachdem er gestern Abend auf seinem Rundfluge durch das Land hier angekommen war.

Um Ford für den Flug aufzunehmen, mußte in dem Flugzeuge ein besonderer Sitz eingerichtet werden.

Das Flugzeug stieg kurz vor 1 Uhr auf, flog über dem Felde hin und her und landete 10 Minuten später.

Obgleich Ford das Flugzeug sehr unterstützt und Millionen in seiner eigenen Fabrik angelegt hat, konnte er bisher nie bewegt werden, einen Flug zu unternehmen. Seine heutige Einwilligung wird dahin ausgelegt, daß er zu dem jugendlichen Flieger besonderes Zutrauen hat.

Nachdem Ford gelandet war, nahm sein Sohn Edsel seinen Platz ein und wurde von Oberst Lindbergh für einen Flug aufgenommen.

Edsel Fords Flug dauerte gleichfalls 10 Minuten, und sofort nachdem sie gelandet waren, unternahmen Henry und Edsel Ford, Oberst Lindbergh und Beamte der Fabrik einen Flug in Fords dreimotorigem Flugzeuge.

Sacco-Vancetti-Hinrichtung

Boston. — Nicola Sacco und Bartolomeo Vanzetta wurden heute vormittag, nachdem sie letzte Nacht, eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Hinrichtungstermin, durch die Verteidigung den Händen des Nachrichters einstweilen entrissen wurden, nach ihrem früheren Quartier im Charlestown-Gefängnis zurücktransportiert. Sie hatten etwa eine Woche im „Todeshause" verbracht. Gouverneur Fuller hatte Aufschiebung der Exekutierung der beiden „Radikalen," die eines sieben Jahre zurückliegenden Doppel-Raubmordes schuldig befunden wurden, bis zum 22. August verfügt, „um den Gerichten Gelegenheit zu geben, die verschiedenen, noch schwebenden Anträge der Verteidigung zu erwägen und hierüber zu einer Entscheidung zu gelangen. Die weitere Untersuchung lautete „schuldig", und sie wurden im elektrischen Stuhl hingerichtet. Sacco sagte auf dem Todesstuhl noch „Hoch lebe die Anarchie"! Für die Leichen dieser Anarchisten fand man keine Halle, auch keine Kirche zur Aufbewahrung, denn sie sind als Atheisten in die Ewigkeit gegangen. Ausschreitungen der Kommunisten sind von vielen Ländern berichtet als Protest gegen diese Hinrichtung.

Dessau, Deutschl., 15. Aug. — Fest entschlossen, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, versuchten die vier deutschen Flieger noch einmal ihr Glück, nachdem sie Sturm und Wetter getrotzt, aber doch haben umkehren müssen.

Die Piloten Hermann Köhl und Friedrich Loose, kamen nach einem 22 stündigen Kampfe mit Sturm und Nebel, der sie nach der Westküste von Irland trieb, in ihrem Monoplan „Bremen" wieder in Dessau an, als man sie schon über Ozean zu fliegen, glaubte. Zur selben Stunde kamen auch ihre fliegenden Kameraden, Cornelius Edzard und Johann Risticz auf ihrem Monoplan „Europa" in Dessau an, da sie in Bremen zu landen gezwungen waren, nachdem sie für fünf Stunden die Nordseestürme und Nebel bekämpften. Der Monoplan „Bremen" ist unverletzt, jedoch „Europa" hat bei seiner erzwungenen Landung in Bremen den Propeller beschädigt.

Pläne über einen erneuten Versuch, den Ozean zu überfliegen, werden festgelegt.

— **Die Zustände in Rußland** sind zur Zeit wieder recht traurig. Die Sovieten sind so furchtsam und wähnen Gefahr wo keine ist. Die Haussuchungen und Arreste sind wieder so willkürlich und häftig wie in Jahren 1918—1820. Die G.P.U. soll circa 8 Millionen Spionen im innern des Landes herum schnüffeln haben, die wöchentlich an die G.P.U. berichten müssen mit wem sie und was sie geredet haben.

Mit dieser ekelhaften Tätigkeit sind meistens Personen betraut, die überhaupt nicht fähig sind, Politik oder eine Lage zu beurteilen und da nun Mode ist in allem stets Gefahr für die Sovieten zu erblicken, so berichten die Spionen wonach der G.P.U. die Ohren jucken. Dafür kriegen die Spionen bezahlt.

War es zur Zeit des Krieges Mode geworden germanische Aeroplane in deutschen Kleiderschränken und Komoden, in Fleischtöpfen und in Waschgefäßen zu suchen, hielt man gewöhnliche Binder für germanische Aeroplane und Fleischkotletten für germanische Bomben, so war dieses bitter genug für die deutschen Kolonisten. Wurden deutsche Dörfer damals von Kosaken in der Dunkelheit des Abends belagert um germanische Aeroplane abzufangen und wurden am Irtysch geheime Electrizitätswerke gesucht, von welchen germanische Unterseebote, welche, wie durch den General-Gouverneur festgestellt worden war, Getreide von Pawlodar und Semipalatinsk durch das nördliche Eismeer heimlich nach Deutschland brachten, so hätte man sich ob solcher tiefen Erkenntnis in den Bauch beißen können, wenn es nicht so bitter traurig gewesen wäre. Für die unter Verdacht stehenden war solcher Blödsinn durchaus nicht zum Lachen. Aber die gegenwärtige „Erkenntnis" der Gefahr ist noch weit trauriger als jene des Zaren-Regimes.

Ohne etwas zu ahnen, werden unschuldige Leute nachts verhaftet, ihre Wohnungen werden um und um gewühlt und da können sie sitzen bis ihre Unschuld endlich festgestellt ist oder sie verurteilt werden, zum „Sitzen."

Briefe aus Canada oder „aus Amerika" sind nicht selten Veranlassung zu solchen Haus-suchungen und Verhaftungen und solche Empfänger müssen manchmal monatelang im Gefängnis Rechenschaft geben von der Bedeutung eines jeden Wortes, welches im Brief gesagt ist. Daher zu schreiben, was als Politik könnte Jeder ist des Kriegszustandes müde gedeutet werden.

Daß unter solchen Zuständen der Auswanderungsgeist immer größer wird ist klar, sehnt sich doch jeder Arbeiter nach ruhigen Zuständen. Jeder ist des Kriegszustandes müde und möchte in Ruhe und Frieden arbeiten und die Früchte seiner schweren Arbeit auch genießen. Aber anstatt das die Sovieten dem Volke die elementarsten Zivilrechte zugestehen, wird der aller erdenklichste Terror aus geübt und zu oben drein wundern sich die Sovieten, daß so viele Auswandern wollen.

Ein Leser.

Briefkasten.

J. H. Kliewer, Elkhorn, Man. Bitte die volle alte Adresse mit P. O. anzugeben.

— P. D. Harder bittet um dreimonatliche Zusendung der Rundschau, hat leider vergessen, die Adresse anzugeben.

— John J. Dick, Hochstadt, Man. Jugendfreund wird nicht nach Rußland geschickt.

— Die Rundschau für Witwe Barbara Funk, Altenheim Winkler, ist bezahlt bis Jan. 29.

— Die Standard Oil Company trifft bereits Anstalten, die deutsche Erfindung, aus Kohlen künstlich Oel und Benzin zu erzeugen, für sich auszubeuten. Der Präsident der Gesellschaft Walter C. Teagle hielt mit den Leitern des deutschen chemischen Farbenkartells in Mannheim eine Konferenz ab. Ein Beweis, wie wichtig diese deutsche Erfindung ist!

— **Der Habicht mit der Glocke.** In Tennessee schoß ein Farmer einen Habicht, der um den Hals eine Glokke gebunden hatte. Nach der eingravierten Jahreszahl stellte man fest, daß der Habicht vierzig Jahre mit dieser Glocke geflogen war. Mit dem Abschuß dieses Vogels ist folgleich ein sagenhafter Spuck dieser Gegend zerstört worden, denn allgemein hielten die Farmer das Klingeln in der Luft für ein spukhaftes Wesen, und seit Jahren gehörte es zum festen Aberglauben der dortigen Bewohner, daß demjenigen ein Unglück zustoße, der auf seinem Wege den Glokkenvogel gehört habe. Im vorigen Jahre hat ein Flieger den Vogel gesichtet, doch niemand wollte ihm Glauben schenken, daß diesem sagenhaften Vogel eine Glocke um den Hals befestigt war.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Preise vom 22. bis zum 27. August 1927.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg.

Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.62¼	1.60¾	1.57	1.56½	1.57⅜	1.57¾
" 2 "	$1.57¼	1.55¾	1.52	1.51½	1.52⅜	1.52¾
" 3 "	$1.45¼	1.44¼	1.41	1.40½	1.42⅜	1.41¾
" 4	$1.40¼	1.38¾	1.35	1.34½	1.35⅜	1.35¾
" 5	$1.22¼	1.20¾	1.17	1.16½	1.19⅜	1.18¾
" 6	$1.10¼	1.08¾	1.05	1.04½	1.07⅜	1.06¾
" 1 Durum	$1.46¼	1.44¾	1.41	1.40½	1.41⅜	1.40¾
Rej 1 Nor	$1.52¼	1.50¾	1.47	1.44½	1.45⅛	1.44¾
Tough 1 Nor	$1.43¼	1.41¾	1.38	1.37½	1.38⅜	1.37¾
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .67⅜	.65¾	.63½	.63⅝	.65½	.63⅝
" 3 C.W.	$ .61⅜	.59¾	.57½	.57⅝	.59½	.58⅝
" 1 Futterhafer	$ .59⅜	.57¾	.55½	.55⅝	.58½	.57⅝
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .84⅝	.84⅞	.82⅞	.82⅞	.83½	.83
" 4 C.W.	$ .80⅝	.80⅞	.78⅞	.78⅞	.79½	.79
" 1 Futtergerste	$ .73⅝	.73⅞	.71⅞	.71⅞	.72½	.72
Flachs:						
" 1 N.W.	$2.04½	2.03	1.99½	1.99½	1.99¾	.197¾
" 2 C.W.	$2.00¼	1.99	1.95½	1.95½	1.95¾	1.93¾
Roggen:						
" 2 C.W.	$ .96	.96⅜	.94⅞	.96¼	.96¾	.98½
"3 C W.	$ .92	.92⅜	.90⅞	.92¼	.93¾	.93½

Neuer Store!

Mache bekannt, daß ich an Ecke Lily Str. und Logan Ave., einen Store eröffnet habe. Groceric-Waren werden direkt an Kunden verkauft und auf Verlangen auch per Post oder Bahn in die Provinz verschickt.

Frische Farmprodukte als Butter, Eier und anderes werden jederzeit zu Marktpreisen gegen bares Geld angenommen oder auch auf Wunsch gegen Ware umgetauscht.

Bestellungen auf Schiffstickets nach und von Europa, Geldsendungen nach allen Ländern, Ankauf von Drillbugger, Separatoren und andere Aufträge werden schnell, billig und prompt ausgeführt. Sendet uns eure Aufträge.

C. H. Warkentin,

144 Logan Ave., Winnipeg, Man.

J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Europa. Alle Klassen, hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreisescheine und Reisepässe werden schnellstens erwirkt.

Geldüberweisungen

Per Telegramm, Kabel, Post oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung. Prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern.

Reise-Büro, Geldversandt, Versicherungen aller Art, Anleihen, Real Estate usw. werden alle in betreffenden Departements aufs beste und promteste von erstklassigen Fachmännern geleitet.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platze, mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne persönlich weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in obigen sowie in Sachen und Anfertigungen legaler Dokumente wit Testamente, Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel„ Concessionen, Reisepässe, Einreisescheine usw., für Canada sowie auch ausländische — für ausländische wird konsularische Beglaubigung erwirkt.

Wir garantieren für prompte und reele Erledigung in allen Departements.

Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache an uns zu wenden. (Rechtsanwalts Bureau in Verbindung).

J. G. Kimmel & Co. Ltd.

656 Main Street, Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender 1927

Wir haben eine weitere Anzahl Rundschau-Kalender für 1927 auf Lager. 80 Seiten stark. Preis 10 Cents. — Die Abhandlungen und Erzählungen veralten nicht. Er sollte in keinem Hause fehlen.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. The Christian Review ($1.00) $..........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ....

Post Office ....

State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......... .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent

794 MAIN STREET TEL. 56 083 WINNIPEG, MAN.

Canadian Pacific Steamships

Weihnachts-Exkursionen nach dem alten Lande

Wenn Sie zu **Weihnachten** und **Neujahr** heimfahren wollen, so ist jetzt die Zeit, die Vorbereitungen dafür zu treffen.

Besondere Reisepartien nach dem Kontinent von Europa werden jetzt organisiert.

Wir sind gerne bereit, ausländische Pässe für Sie zu besorgen und andere Formalitäten zu erledigen.

Unsere drei wundervollen Oel brennenden **„Empresses"** sind die größten und schnellsten Schiffe von und nach Canada. Unsere Schiffe haben Kabinen, dritte Klasse-Kabinen für Touristen und dritte Klasse Unterkunftsräume mit 2, 4, 6 und 8 Betten. Oeftere Fahrten direkt nach **Cherbourg** und anderen europäischen Häfen.

Vorbezahlte Fahrkarten (prepaids) für Einwanderer, die von Europa kommen, zu niedrigen Preisen.

Einreise-Erlaubnisscheine und **Affidavits** werden kostenlos beschafft.

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten, oder man schreibe in seiner eigenen Muttersprache an

W. C. CASEY, General Agent

372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Gesangbücher

(730 Lieder)

No. 105.	Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106.	Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107.	Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch vom

Rundschau Publishing House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 13. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei $0.20

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.15

Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.

Preis per Exemplar portofrei $0.40

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.